

Jahresbericht 2025
01.01.2025 – 31.12.2025



Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen im Kreis Pinneberg

Kinderschutzhaus
Bereitschaftspflege

Gemeinnützige PERSPEKTIVE GmbH

Jahresbericht 2025

Gemeinnützige PERSPEKTIVE GmbH
Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen im Kreis Pinneberg

Kinderschutzhaus & Bereitschaftspflege

Veröffentlicht am: 31.03.2026

Beteiligte Autor*innen

Sebastian Blum
Susanne Ehlers
Beatrix Grünwald
Sven Holtorf
Jana Horch
Eckbert Jänisch
Mark Kirchner
Sören Wiechert
Lara Wirtz
Daniel Zehm

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir freuen uns, Ihnen unser Jahr 2025 in diesem Jahresbericht zu präsentieren!

Im Grunde könnten an dieser Stelle fast genau die gleichen Worte stehen, wie zu Beginn des vergangenen Jahresberichtes – Unruhe auf der Welt, eine sich lähmende Regierung in Deutschland, ein Rechtsruck innerhalb unserer Gesellschaft, schreckliche Angriffskriege, finanzielle Ängste und Nöte, eine extremere Kommunikation und ein aggressiverer Umgang miteinander. Gefühlt hat sich in den letzten 12 Monaten nicht viel zum Guten verbessert.

Allerdings möchte ich mich nicht darauf versteifen, welche negativen Auswirkungen diese genannten Punkte für uns als Gesellschaft mit sich bringen. Vielmehr geht mein Blick dahin, wie wir, die PERSPEKTIVE, als wichtige Instanz innerhalb der Jugendhilfe im Kreis Pinneberg diese Herausforderungen annehmen und meistern.

Ja, die Belegzahlen im Kinderschutzhaus waren im Jahr 2025 sehr hoch, die jungen Menschen sind vermehrt stärker vorbelastet als vor ein paar Jahren und eine Weitervermittlung in eine Anschlussmaßnahme gestaltet sich mitunter schwierig. Doch in solchen herausfordernden Situationen kommt unsere Stärke und pädagogische Kompetenz zum Vorschein. Gefestigte Strukturen im Kinderschutzhaus, ein zusammenarbeitendes regionales Hilfenetzwerk und Mitarbeitende, die sich stetig auf neue Konstellationen einstellen und professionell aufstellen. So standen beispielsweise in diesem Jahr die Themen Konfliktmanagement, Deeskalation und Anti-Gewalt-Arbeit auf der Agenda. Das Kinderschutzhaus bleibt trotz der neuen Umstände, auf die wir uns als Jugendhilfeträger einstellen mussten, ein Ort, an dem die jungen Menschen Sicherheit, Stabilität und Ruhe in akuten Krisensituationen finden konnten.

Etwas anders sehen die Effekte bei den Bereitschaftspflegestellen aus. Hier nehmen die Belegzahlen aufgrund einer andauernden Minderung der Zahl an Pflegestellen ab. Es geht aktuell eher darum, die Familien, welche diese wichtige gesellschaftliche und verantwortungsvolle Rolle im Hilfesystem übernehmen möchten, zu fördern und eng zu begleiten. Unsere Koordinator*innen haben die Möglichkeit, sehr viel näher an den Familien zu sein und z.B. gezielt Fortbildungswünsche umzusetzen.

Auf die hier nur kurz skizzierten Schwerpunkte unseres Jahres geht der Jahresbericht an anderer Stelle noch deutlich vertiefter ein. Zugleich sind die damit verbundenen Hintergründe, Entwicklungen und Rahmenbedingungen so vielschichtig und facettenreich, dass sie in diesem Format nicht vollständig abgebildet werden können.

Umso wichtiger ist uns der kontinuierliche fachliche Austausch: Wir stehen in engem und vertrauensvollem Dialog mit den zuständigen Ansprechpersonen im Kreis Pinneberg sowie mit weiteren relevanten Akteurinnen und Akteuren darüber hinaus. In diesen Gesprächen werden Entwicklungen gemeinsam reflektiert, Herausforderungen eingeordnet und mögliche Lösungsansätze abgestimmt.

Auf dieser Grundlage arbeiten wir tagtäglich mit großem Engagement daran, den sich weiter zuspitzenden Anforderungen mit geeigneten, verantwortungsvollen und

praxisnahen Maßnahmen zu begegnen und die bestehenden Angebote bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Wie unterschiedlich, vielschichtig und mitunter auch einschneidend die individuellen Geschichten und Biografien der jungen Menschen sind, die 2025 in den Einrichtungen der PERSPEKTIVE in Obhut genommen wurden, ist uns erneut sehr deutlich vor Augen geführt worden. Mit Hilfe einer differenzierten statistischen Analyse der Fallzahlen möchten wir ein möglichst genaues Bild davon zeichnen, wie sich die Inobhutnahmen im Kreis Pinneberg im Jahr 2025 gestaltet haben. Dabei nehmen wir unter anderem die Altersstruktur der aufgenommenen Kinder und Jugendlichen in den Blick, betrachten die jeweilige Verweildauer bis zur Entwicklung einer neuen – oder auch erneuten – Lebensperspektive und widmen uns den biografischen Hintergründen, die zu einer Inobhutnahme geführt haben.

Die Auswertung der erhobenen Daten ermöglicht es uns, zentrale Entwicklungen und besondere Herausforderungen sichtbar zu machen. So konnten wir beispielsweise die häufig bestehenden Mehrfachbelastungen der aufgenommenen Jugendlichen differenzierter erfassen und zugleich den Mangel an geeigneten Plätzen in der Bereitschaftspflege – insbesondere für Kinder ab vier Jahren – deutlich herausarbeiten.

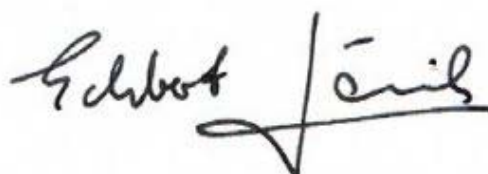
Darüber hinaus zeigt die statistische Betrachtung auch Veränderungen in den Zielgruppen: Der Anteil unbegleiteter minderjähriger Ausländer*innen, die in den Jahren 2022 und 2023 zeitweise einen klaren Schwerpunkt unserer Arbeit bildeten, ist weiterhin deutlich rückläufig und stand im Jahr 2025 nicht mehr im gleichen Fokus.

Neben den zahlenbasierten Inhalten geben unsere Unterbringungsbereiche – das Kinderschutzhaus und die Bereitschaftspflege – in den Kapiteln 3, 4 und 5 mithilfe von Jahresrückblicken und Erfahrungsberichten einen kleinen Einblick über den pädagogischen Alltag oder die Besonderheiten des Jahres.

Ferner blicken wir auf unser beliebtes Mitmachfest zurück, das erneut viele schöne Begegnungen sowie gemeinschaftliche Momente ermöglicht hat, und zeigen auf, wie sich das Thema Nachhaltigkeit zunehmend in unserem unternehmerischen Handeln verankert hat und inzwischen ein selbstverständlicher Bestandteil unserer Arbeit geworden ist.

Abschließend würdigt der vorliegende Jahresbericht die zahlreichen Unterstützer*innen, für deren Spenden wir als PERSPEKTIVE Jahr für Jahr sehr dankbar sind.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Inhalt

1. Inobhutnahmen im Kreis Pinneberg	6
1.1 Unsere stationären Einrichtungen	6
1.2 Unsere Werte	8
2. ION 2025 in Zahlen.....	9
2.1 Fallzahlen	9
2.2 Aufnahmen und Beendigungen	10
2.3 Belegungstage und Verweildauer.....	12
2.4 Altersstruktur	16
2.5 Biografische Hintergründe	18
2.5.1 Herkunft und Familienverhältnisse.....	18
2.5.2 Belastungsfaktoren	20
2.5.3 Vorerfahrungen im Hilfesystem.....	24
2.6 Zuständigkeiten der Regionalteams	25
2.7 Beendigung der Inobhutnahme	26
3. Bereitschaftspflege	29
3.1 Erfahrungsbericht - Erfahrungen, die zur Entscheidung geführt haben, Bereitschaftspflegefamilie zu werden	29
3.2 Neue BPS-Familie auf Helgoland.....	31
3.3 Fortbildungsangebote für die BPS.....	31
4. Kinderschutzhaus	33
4.1 Das Jahr 2025 im Kinderschutzhaus.....	33
4.2 Vom Praktikum zur Vollzeitstelle im Kinderschutzhaus	37
4.3 Vorstellung der PERSPEKTIVE und des Kinderschutzhauses in der Beruflichen Schule Pinneberg	38
4.4 Rückmeldungen der Jugendlichen	39
5. Fachtag / Fortbildung AGT / Weiterentwicklung ION + Grenzgänger.....	43

5.1 Fachliche Weiterentwicklung im Kontext von Inobhutnahme und Grenzgängern	43
5.2 Konfliktmanagement, Deeskalation und Anti-Gewalt-Trainer im Kontext Inobhutnahme	45
6. Und sonst so?	47
6.1 Mitmachfest 2025	47
6.2 IT mit langfristiger Perspektive	48
6.3 Nachhaltigkeit in der PERSPEKTIVE	49
7. Unsere Unterstützer*innen	50
8. Schlussbetrachtungen	51
9. Pressestimmen	53
Abbildungsverzeichnis	55

1. Inobhutnahmen im Kreis Pinneberg

Nach § 42 des achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) sind deutsche Jugendämter dazu verpflichtet, Kinder und Jugendliche, deren Kindeswohl akut gefährdet ist, in Obhut zu nehmen. Im Zuge dieser, als kurzfristige Aufnahme und Unterbringung gedachten Maßnahme, werden die jungen Menschen in spezifischen Einrichtungen der Jugendhilfe untergebracht, um zunächst das Kindeswohl zu sichern und langfristige Perspektiven zu entwickeln. Darüber hinaus können Minderjährige auch auf eigenen Wunsch in Obhut genommen werden.

Ferner regelt § 42a SGB VIII die sogenannte vorläufige Inobhutnahme von unbegleiteten ausländischen Minderjährigen. Diese erfolgt zunächst durch das örtlich zuständige Jugendamt mit dem Ziel, kurzfristig Schutz und Versorgung sicherzustellen sowie im Rahmen eines Prüfverfahrens zu klären, ob tatsächlich ein unbegleiteter Minderjähriger vorliegt und welches Jugendamt für die weitere Zuständigkeit verantwortlich ist. Erst nach Abschluss dieser Prüfung und einer ggf. anschließenden Verteilung wird über die weitere Hilfeplanung entschieden.

Unabhängig vom konkreten rechtlichen Anlass der Inobhutnahme haben alle aufgenommenen Kinder und Jugendlichen gemeinsam, dass sie sich in einer akuten Krisen- oder Gefährdungssituation befinden. Entsprechend stehen in der ersten Phase der Unterbringung der Schutz vor weiteren Gefährdungen, eine unmittelbare Entlastung sowie die Stabilisierung der individuellen Situation im Mittelpunkt.

1.1 Unsere stationären Einrichtungen

Die gemeinnützige PERSPEKTIVE GmbH ist als Träger der Jugendhilfe mit der Durchführung von Inobhutnahmen (kurz: ION) im Kreis Pinneberg beauftragt. Um dieses Aufgabengebiet erfüllen zu können, hält die PERSPEKTIVE die im Folgenden dargestellten Einrichtungen vor:

Das **Kinderschutzhaus** (kurz: KiSch), zentral gelegen in Elmshorn, steht Kindern und Jugendlichen grundsätzlich ab dem Schulalter, wobei in der Regel die Bewohner*innen mindestens 10 Jahre alt sind, als Zufluchtsort in Krisen- und Notsituationen zur Verfügung. Unterteilt in einen Jungen- sowie einen Mädchenbereich erfahren sie hier Ruhe, Sicherheit und Entlastung.

Das pädagogisch multiprofessionelle Fachpersonal des Kinderschutzhauses steht den Kindern und Jugendlichen als verlässlicher Ansprechpartner rund um die Uhr zur Seite und bietet damit auch zu den Zeiten einen Anlaufpunkt, in denen andere Einrichtungen nicht erreicht werden können. Die Stabilisierung des Kindes und/oder des Jugendlichen ist die Grundlage für die weitere Arbeit an der Krisenbewältigung. Insgesamt gilt es, Ressourcen zu eröffnen und zu fördern, um das Selbsthilfepotential der jungen Menschen anzuregen. Klare Hausregeln erleichtern nicht nur das Zusammenleben, sondern geben eine für viele Kinder und Jugendliche gänzlich neue und haltgebende Tages- und Lebensstruktur.

Die in der pädagogischen Arbeit gesetzten Ziele sind vielfach nur im gemeinsamen Handeln mit anderen Personen, Diensten und Einrichtungen zu erreichen. Hierzu zählt die konstruktive Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und/oder

Verwandten, mit den Vertreter*innen der Jugendämter, Schulen sowie Ausbildungsstätten und weiteren Einrichtungen vor Ort.

Die **Bereitschaftspflegestellen** (kurz: BPS) der PERSPEKTIVE bieten Kindern und Jugendlichen ein Zuhause auf Zeit. Hauptsächlich (Kleinst-) Kinder, aber auch Jugendliche, die einen engeren familiären Betreuungsrahmen benötigen, finden in liebevollen und verständnisvollen Pflegestellen Hilfe und Unterstützung.

Im Rahmen der Bereitschaftspflege stellen Familien sowie Einzelpersonen für einen befristeten Zeitraum einen verlässlichen Lebensort. Während der Inobhutnahme ist es ihre Aufgabe, den anvertrauten Kindern und Jugendlichen eine bedürfnisgerechte und entwicklungsorientierte Versorgung und Betreuung zu bieten. Neben einer verständnisvollen Begleitung zählt dazu in vielen Fällen u.a. auch die Einleitung notwendiger Fördermaßnahmen. Zudem gilt es, die anvertrauten Kinder und Jugendlichen sensibel an die bevorstehende Beendigung der Hilfemaßnahme und ihre weitere Perspektive heranzuführen.

Ursprünglich auf 16 Plätze vereinbart, steht, aufgrund des kontinuierlichen Wegfalls von Bereitschaftspflegefamilien (u.a. kündigungsbedingte Beendigungen, Wechsel in Dauerpflege) im Laufe der letzten Jahre, mittlerweile eine verminderte Zahl an Plätzen zur Verfügung. Dies spiegelt sich im weiteren Verlauf des Berichtes in den Statistiken aus Kapitel 2 deutlich wider.

Daran anschließend lässt sich beständig beobachten, dass immer weniger Familien bereit sind, zu jeder Zeit und altersunabhängig Kinder in Notsituationen bei sich aufzunehmen. Wünsche bezüglich des Aufnahmealters und nach Pausen zwischen zwei Inobhutnahmen sind mitunter zu Fortsetzungsbedingungen der Bereitschaftspflegestellen geworden.

Seit 2018 gibt es zudem das **Kleine Kinderschutzhaus**. Hier werden schwerpunktmäßig Kinder zwischen 3 und 10 Jahren in Krisensituationen aufgenommen. Der Fokus liegt vor allem auf Kindern, denen der familiäre Rahmen innerhalb der Bereitschaftspflegefamilien zu eng sein könnte. Dies trifft vorrangig auf jene zu, die in ihrem Leben keine oder nur wenig positive Bindungserfahrungen machen konnten und häufig durch Traumata belastet sind. Im Kleinen Kinderschutzhaus arbeitet ein fachpädagogisches Team, das um die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder weiß und gezielt fördern kann.

Das Kleine Kinderschutzhaus ist bei den Aufnahmen für das gesamte Bundesgebiet geöffnet. Seit Ende 2023 werden allerdings 3 Plätze dem Kreis Pinneberg dauerhaft zur Belegung zur Verfügung gestellt.

Als neueste Einrichtung wurde im Jahr 2024 das **Jugendschutzhaus Norderstedt** eröffnet. Es dient als Inobhutnahmestelle für Jugendliche ab 14 Jahren bis zur Volljährigkeit. Die Einrichtung arbeitet dabei im Auftrag der Metropolregion Hamburg – bestehend aus den Kreisen Pinneberg, Herzogtum Lauenburg, Segeberg, Stormarn sowie der kreisfreien Stadt Norderstedt – und hält

entsprechend eine vereinbarte Platzzahl vor. Eine Aufnahme aus anderen Kreisen ist allerdings auch möglich.

Ziel des Angebotes ist es, Jugendlichen in akuten Krisensituationen kurzfristig Schutz, Stabilisierung und Orientierung zu bieten. Die Einrichtung arbeitet rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr und stellt insgesamt 14 Plätze für Jugendliche sowie einen zusätzlichen Platz für Mutter und Kind zur Verfügung.

Im weiteren Verlauf des Berichtes fokussiert sich dieser nur auf das Kinderschutzhaus und die Bereitschaftspflegestellen. Beide Bereiche werden fast ausschließlich vom Kreis Pinneberg belegt und somit auch finanziert. Für das Jugendschutzhaus Norderstedt wurde ein eigenständiger Jahresbericht verfasst und ebenfalls zu Ende März veröffentlicht.

1.2 Unsere Werte

In diesem Kapitel möchten wir einen Einblick in die Werte der PERSPEKTIVE gewähren. Wir sind den Menschenrechten unabhängig von Weltanschauung, Nationalität und Kultur verpflichtet und streben soziale Gerechtigkeit an. Wir respektieren und fördern die Selbstbestimmung der Kinder und Jugendlichen, orientieren uns an deren Zielen und bauen auf ihren Ressourcen auf.

Wir verstehen uns als eine lernende Organisation, die sich professionell, innovativ, transparent und zukunftsorientiert dem gesellschaftlichen Wandel stellt und dabei stets primär die notwendigen Maßnahmen für die von uns betreuten jungen Menschen voranstellt. Wir sind überzeugt, dass Wertschätzung ein menschliches Grundbedürfnis erfüllt. Daher legen wir neben einem sicheren personellen Rahmen großen Wert auf eine gute Qualität der äußeren und räumlichen Ausstattung. Wesentlicher Bestandteil unserer Qualitätssicherung sind engagierte, gut ausgebildete, persönlich und fachlich qualifizierte Mitarbeiter*innen. Externe und interne interdisziplinäre Fort- und Weiterbildung sowie regelmäßige Team- und Einzelsupervisionen sind für uns selbstverständlich.

Die pädagogische Arbeit unserer Mitarbeiter*innen orientiert sich an unserer Charta der Rechte. Durch diese sollen die Rolle und die Rechtsstellung der Kinder und Jugendlichen in unseren Einrichtungen gestärkt werden. In der Charta der Rechte sind grundlegende und selbstverständliche Rechte von Menschen, die der Unterstützung und Betreuung bedürfen, zusammengefasst. Darüber hinaus werden in der Charta Qualitätsmerkmale und Ziele formuliert, die im Sinne guter Betreuung anzustreben sind. Ein bedeutendes Qualitätsmerkmal ist die Partizipation von Kindern und Jugendlichen, da sie die Persönlichkeitsentwicklung fördert, die Entwicklung sozialer Fähigkeiten unterstützt und das Verantwortungsgefühl steigert. Partizipation ermöglicht selbstverantwortliches Handeln, also auch die unmittelbare Übernahme von Verantwortung. Beteiligte Kinder und Jugendliche fühlen sich gesellschaftlich ernst genommen und zeigen dadurch ein größeres Interesse an ihrer Umwelt und engagieren sich mehr. Beteiligung stellt kinder- und jugendfreundliche Strukturen sicher, weil sie sich an den tatsächlichen Interessen der jungen Menschen orientiert.

2. ION 2025 in Zahlen

Das Jahr 2025 zeigte sich als das aufnahmestärkste innerhalb der letzten Dekade. Insgesamt fanden im Beobachtungszeitraum 268 Inobhutnahmen von Kindern und Jugendlichen aus dem Kreis Pinneberg in unseren drei, im Kreis ansässigen, stationären Einrichtungen statt. Diese Zahl setzt sich aus 239 Aufnahmen im Kinderschutzhaus (Vorjahr 192), 11 in den Bereitschaftspflegestellen (Vorjahr 15) und 18 im Kleinen Kinderschutzhaus (Vorjahr 27) zusammen.

Die nun nachkommenden Statistiken beziehen sich auf die neu aufgenommenen und untergebrachten jungen Menschen, die wegen (drohender) Kindeswohlgefährdung, auf eigenen Wunsch oder als alleinreisende bzw. unbegleitete minderjährige Ausländer*innen (kurz: UMA) nach § 42/42a SGB VIII in Obhut genommen wurden.

Betrachtet werden im Folgenden u.a. alle statistisch relevanten Parameter wie Belegungsdauer, Alter während des Aufenthalts, Zuständigkeiten, biografische Erfahrungen, Belastungsfaktoren oder Maßnahmen nach der Inobhutnahme. Die Erfassung und Auswertung der hier verwendeten Daten der Unterbringungsbereiche fand komplett anonymisiert statt.

Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, fokussiert sich der Bericht im Detail auf die Daten aus dem Kinderschutzhaus und den Bereitschaftspflegestellen. Das Kleine Kinderschutzhaus wird lediglich im nachfolgenden Kapitel 2.1. zwecks der Vergleichbarkeit zu den Vorjahren mit berücksichtigt. Zahlen bezüglich der Inobhutnahmen aus dem Jugendschutzhaus Norderstedt werden in dem eigenständigen Jahresbericht näher beleuchtet.

2.1 Fallzahlen

Die Zahl von 268 in Obhut genommenen Kindern und Jugendlichen umfasst ausschließlich Neuaufnahmen. Zusätzlich gab es – wie in jedem Jahr – sogenannte „Jahreswechsler*innen“. Damit sind Kinder und Jugendliche gemeint, deren Aufnahme bereits im Vorjahr (oder in wenigen Fällen im Jahr davor) erfolgt ist und deren Unterbringung über den Jahreswechsel hinaus andauerte. In den Bereitschaftspflegefamilien betraf dies 5 Kinder, im Kinderschutzhaus 14 Jugendliche und im Kleinen Kinderschutzhaus 3 Kinder, die dort den Jahreswechsel von 2024 auf 2025 verbrachten.

Im Vergleich zum Vorjahr mit 234 Neuaufnahmen ist die Gesamtzahl der Inobhutnahmen im Jahr 2025 um 34 Fälle bzw. rund 15 Prozent gestiegen. Damit erreicht der aktuelle Wert im Siebenjahresvergleich den höchsten Stand. Während die deutlichen Zuwächse in den Jahren 2022 und 2023 vor allem mit den stark gestiegenen Zahlen unbegleiteter minderjähriger Ausländer*innen zusammenhängen, ist der Anstieg im aktuellen Berichtszeitraum zum Teil auch auf eine hohe Zahl von Mehrfachaufnahmen von Jugendlichen im Kinderschutzhaus zurückzuführen (vgl. Kap. 2.7 & Kap. 4.1).

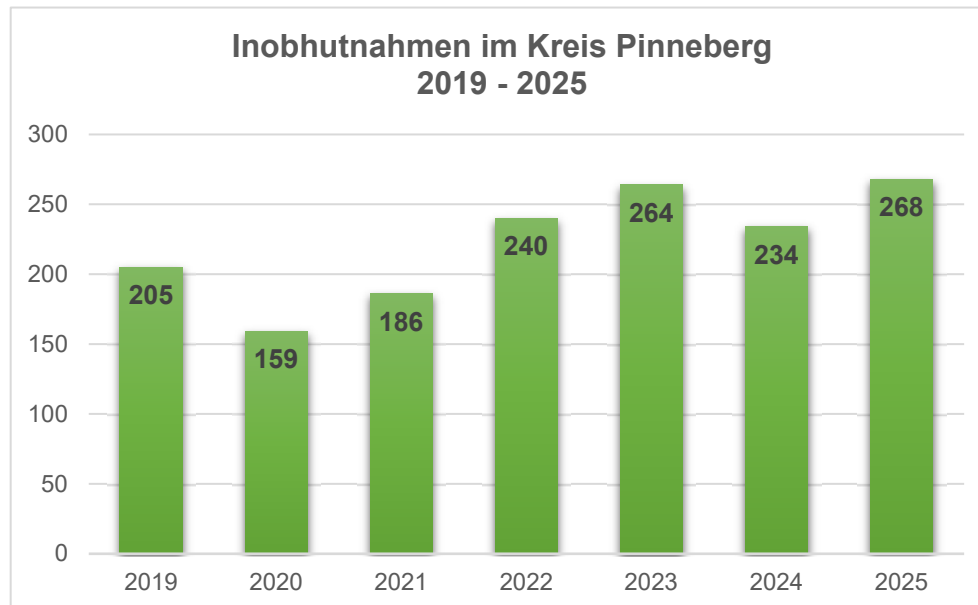


Abbildung 1: ION im Kreis Pinneberg 2019 - 2025

Die 268 Neuaufnahmen entsprechen rechnerisch durchschnittlich gut 22 Neuaufnahmen pro Monat (Vorjahr: 20). Daraus ergibt sich, dass im Kreis Pinneberg statistisch gesehen etwa alle 33 Stunden (Vorjahr: alle 37 Stunden) ein Kind oder eine jugendliche Person aufgrund einer Notsituation in einem der Kinderschutzhäuser oder in einer Bereitschaftspflegefamilie in Obhut genommen wurde.

2.2 Aufnahmen und Beendigungen

Die Zahl der Aufnahmen im Kinderschutzhhaus liegt mit 239 Fällen um 24 Prozent über dem Wert des Vorjahres. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass – wie bereits erwähnt – die Zahl der Mehrfachaufnahmen von Jugendlichen gestiegen ist.

Analog zum Jahr 2024 haben die Inobhutnahmen von unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen hingegen erneut abgenommen. Ihr Anteil aller Neuaufnahmen lag im Jahr 2025 bei nur noch 16 Prozent (vgl. Kap. 2.5.1). Was somit nicht direkt aus den Gesamtzahlen erkennbar ist: Die Zahl der Inobhutnahmen von jungen Menschen ohne Fluchthintergrund steigt sogar von 2024 auf 2025 um 35 Prozent an.

Wie bereits im Vorjahr lebten auch im aktuellen Beobachtungszeitraum ein wenig mehr Mädchen als Jungen im Kinderschutzhhaus. Bis zum Jahr 2024 verhielt sich das Verhältnis zumeist umgekehrt. Auf Basis der 239 Gesamtaufnahmen liegt der Anteil der Mädchen bei 53 Prozent. Bedingt dadurch, dass die unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen zu 80 Prozent männlich waren, weist die Verteilung bei jungen Menschen ohne Fluchthintergrund sogar ein Verhältnis von 60:40 pro Mädchen aus.

Beim detaillierten Blick bezüglich der Aufnahmen über die einzelnen Monate des Jahres sticht im zweiten Jahr in Folge der Monat vor den großen Sommerferien hervor. Im Juli fanden mit 36 Anmeldungen mehr als eine Aufnahme pro Tag statt. Alle weiteren Monate bewegen sich (mit wenigen Ausnahmen) auf einem ähnlichen Niveau. Übers Jahr hinweg überwiegen die 128 Aufnahmen im zweiten Halbjahr zu 111 in den ersten sechs Monaten leicht.

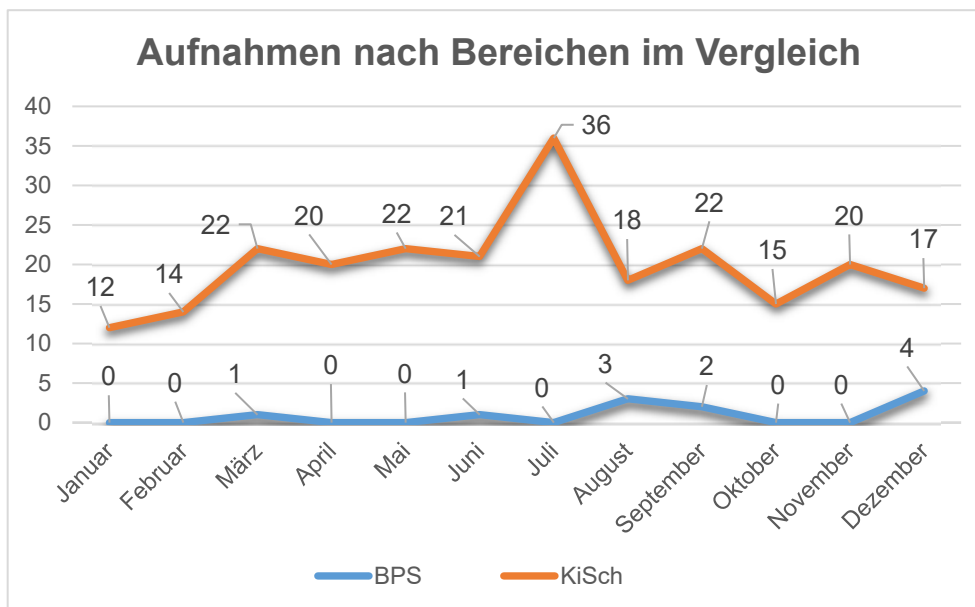


Abbildung 2: Aufnahmen nach Bereichen im Vergleich

Die Aufnahmezahlen in der Bereitschaftspflege bleiben weiterhin in einem statistisch wenig aussagekräftigen Bereich. Durch die sich reduzierte Anzahl an zur Verfügung stehenden Plätzen (vgl. Kap. 1.1.) und langen Verweildauern (vgl. Kap. 2.3.), fanden entsprechend nur 11 Neuaufnahmen in den BPS statt.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung war diese abermals fast paritätisch und liegt bei 55:45, mit einem leicht höheren Anteil an Jungen.

Entsprechend zu den Aufnahmen sind im Berichtszeitraum auch mehr Inobhutnahmen als im Jahr 2024 beendet worden. Auch hier ist die Zahl im Kinderschutzhhaus mit 239 (Vorjahr 195) deutlich höher als in den Bereitschaftspflegefamilien, in denen 12 (Vorjahr 16) Beendigungen durchgeführt worden sind.

Statistisch betrachtet, erfolgten somit im Kinderschutzhhaus durchschnittlich 40 Aufnahmen und Beendigungen (Vorjahr 32) im Monat. In den Bereitschaftspflegestellen wurden im Durchschnitt monatlich nicht ganz 2 Maßnahmen (Vorjahr 5) begonnen und beendet.

Bei genauerer Betrachtung der in den Abbildungen 2 und 3 dargestellten Zahlen lässt sich erkennen, dass im Juli nicht nur die meisten Aufnahmen im Kinderschutzhhaus stattgefunden haben, sondern auch besonders viele Auszüge. Mit über 85 An- und Abmeldungen wurden in diesem Monat pro Tag fast 3 Inobhutnahmen gestartet oder beendet. Das Gegenstück dazu stellt der Februar

dar. Mit insgesamt 14 Aufnahmen und 10 Beendigungen liegt dieser Wert hier lediglich bei 0,9.

Für die Bereitschaftspflegestellen fällt auf, dass im Januar, Februar und April überhaupt keine Bewegungen bei den Inobhutnahmen vorgekommen sind.

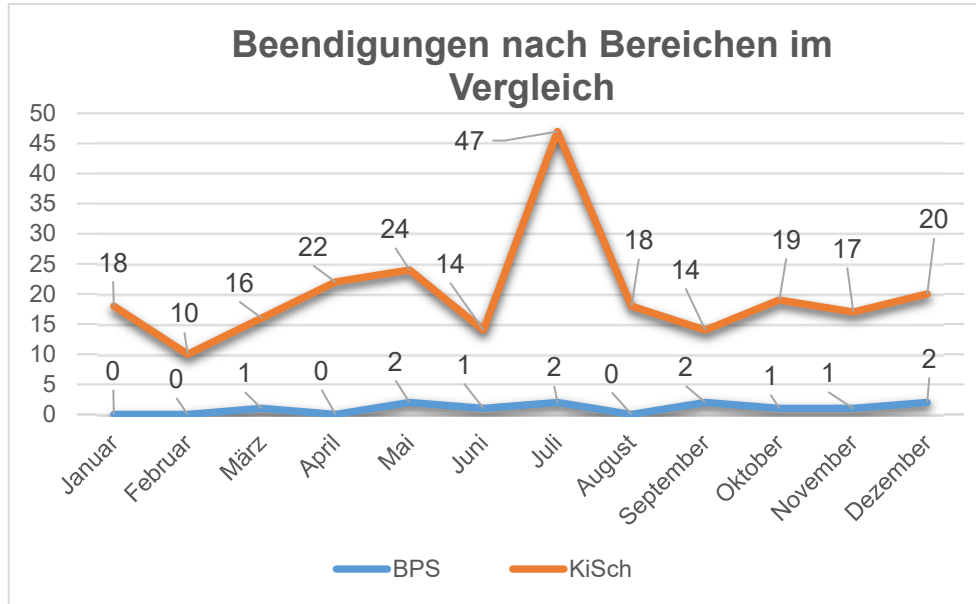


Abbildung 3: Beendigungen nach Bereichen im Vergleich

Im Gesamtergebnis zeigt sich folgendes Bild: Im Kinderschutzhhaus wurde rechnerisch etwa alle 18 Stunden (Vorjahr: alle 23 Stunden) ein Kind oder eine jugendliche Person aus dem Kreis Pinneberg aufgenommen oder entlassen. In den Bereitschaftspflegestellen kam es dagegen deutlich seltener zu Veränderungen – hier erfolgte im Durchschnitt nur etwa alle 16 Tage (Vorjahr: alle 12 Tage) eine Aufnahme oder Beendigung.

2.3 Belegungstage und Verweildauer

Im Kinderschutzhhaus sowie in den Bereitschaftspflegestellen wurden, wie bereits weiter oben erwähnt, insgesamt deutlich mehr Inobhutnahmen vorgenommen. Hinzu kommt, dass die Gesamtbelegungstage im Jahr 2025 bei 6.856 lagen (Vorjahr: 5.966). Dies entspricht, in Übereinstimmung mit der Zunahme der Gesamtzahl an ION, einem Anstieg von 15 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die kumulierte durchschnittliche Verweildauer der Inobhutnahmen beider Bereiche bleibt somit im Vergleich zu 2024 weitgehend unverändert. Hierauf wird im weiteren Verlauf dieses Abschnitts noch detaillierter eingegangen.

5.476 Belegungstage fallen auf das Kinderschutzhhaus (Vorjahr 3.733), daraus ergeben sich im Kalenderjahr 2025 durchschnittlich 456 Belegungstage pro Monat (Vorjahr 311). Ausgehend von diesen Werten lässt sich eine durchschnittliche Jahresauslastung mit Kindern/Jugendlichen aus dem Kreis Pinneberg von 15,0 Plätzen (Vorjahr 10,2) errechnen.

Die um 47 Prozent gestiegenen Belegungstage im Schutzhaus sind nicht allein auf die erhöhte Zahl an Aufnahmen zurückzuführen. Gleichzeitig zeigt die Auswertung der Verweildauer, dass sich der Aufenthalt der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung im Durchschnitt verlängert hat (siehe unten). Dadurch übertrifft die Zahl der Belegungstage sogar die Werte aus den Jahren 2022 und 2023, in denen besonders viele UMA aufgenommen wurden.

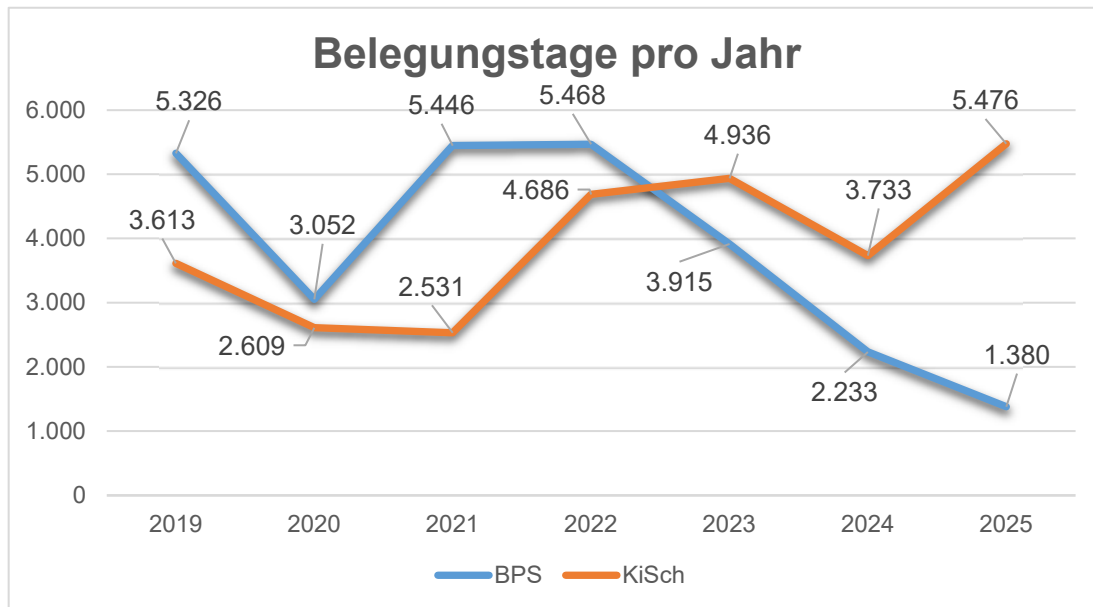


Abbildung 4: Belegungstage pro Jahr

Die Belegungstage in den Bereitschaftspflegestellen sind gegenüber dem Vorjahr (2.233) nochmals deutlich zurückgegangen und belaufen sich nunmehr auf 1.380 Tage (-38 Prozent). Im Vergleich zu 2022 hat sich dieser Wert damit auf etwa ein Viertel reduziert.

Hauptursächlich hierfür sind die fehlenden Bereitschaftspflegfamilien/–plätze bzw. die Tatsache, dass die meisten Bereitschaftspflegfamilien nicht für jede Inobhutnahme zur Verfügung stehen. An entsprechender Stelle (vgl. Kap. 1.1.) wurde in diesem Bericht schon hierauf eingegangen.

Aus der Gesamtzahl ergeben sich durchschnittlich 115 Belegungstage im Monat (Vorjahr 186). Die durchschnittliche Belegung in 2025 liegt somit bei verringerten 3,8 Plätzen (Vorjahr 6,1). Für das Jahr 2025 standen im Schnitt 6 Plätze zur Verfügung, von denen ein Platz über den kompletten Zeitraum von einem anderen Kreis belegt war.

Die kumulierte durchschnittliche Verweildauer der Inobhutnahmen beider Bereiche hat sich nur minimal verändert und beträgt für den aktuellen Berichtszeitraum in Summe 25 Tage (Vorjahr 26).

Die folgende Abbildung 5 veranschaulicht für das Kinderschutzhaus das Verhältnis zwischen den Verweildauern bis 7 Tage, zwischen 8 und 28 Tagen sowie längeren Aufenthalten mit mehr als 28 Tagen in absoluten Zahlen.

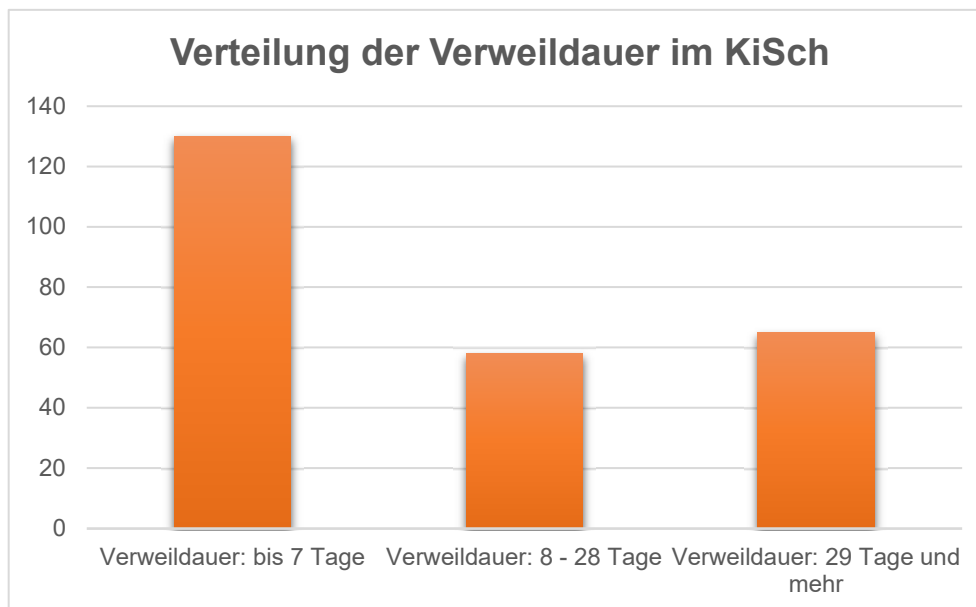


Abbildung 5: Verweildauer im KiSch

Im Jahr 2025 betrug die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Bewohner*innen im Kinderschutzhaus 22 Tage (Vorjahr: 18 Tage). Wie bereits im Vorjahr überwogen deutlich die Inobhutnahmen mit kurzer Aufenthaltsdauer von bis zu sieben Tagen. In 51 Prozent der Fälle endete die Unterbringung innerhalb einer Woche; im Jahr zuvor lag der Anteil mit 53 Prozent auf einem ähnlichen Niveau.

Leicht angestiegen ist hingegen der Anteil der Inobhutnahmen mit einer Verweildauer von mehr als vier Wochen: Er lag 2025 bei 26 Prozent, gegenüber 24 Prozent im Jahr 2024. Die meisten dieser längeren Aufenthalte dauerten höchstens 90 Tage. Dennoch lebten auch acht Jugendliche über einen noch längeren Zeitraum im Schutzhaus.

In den Bereitschaftspflegefamilien verbrachten die aufgenommenen Kinder im Jahr 2025 durchschnittlich 86 Tage (Vorjahr 106).

Analog der Abbildung 5 veranschaulicht die nachfolgende Abbildung dabei das Verhältnis zwischen den Verweildauern bis 7 Tage, zwischen 8 und 28 Tagen sowie längeren Aufenthalten mit mehr als 28 Tagen in absoluten Zahlen. Die klar höhere Verweildauer der Kinder/Jugendlichen in der BPS im Vergleich zum KiSch wird dabei schnell deutlich.

In der Bereitschaftspflege steht erneut der Balken zur längsten Verweildauer deutlich über den anderen. Im Jahr 2025 verbrachten rund zwei Drittel der Kinder mehr als vier Wochen in einer Bereitschaftspflegefamilie, während lediglich fünf Kinder kürzer als vier Wochen untergebracht waren. Berücksichtigt man, dass die sogenannten Jahreswechsler*innen bereits im Vorjahr in den Familien lebten, ergibt sich für die diesjährigen Inobhutnahmen eine tatsächliche Verweildauer von 133 Tagen – das sind 37 Tage weniger als im Jahr 2024.

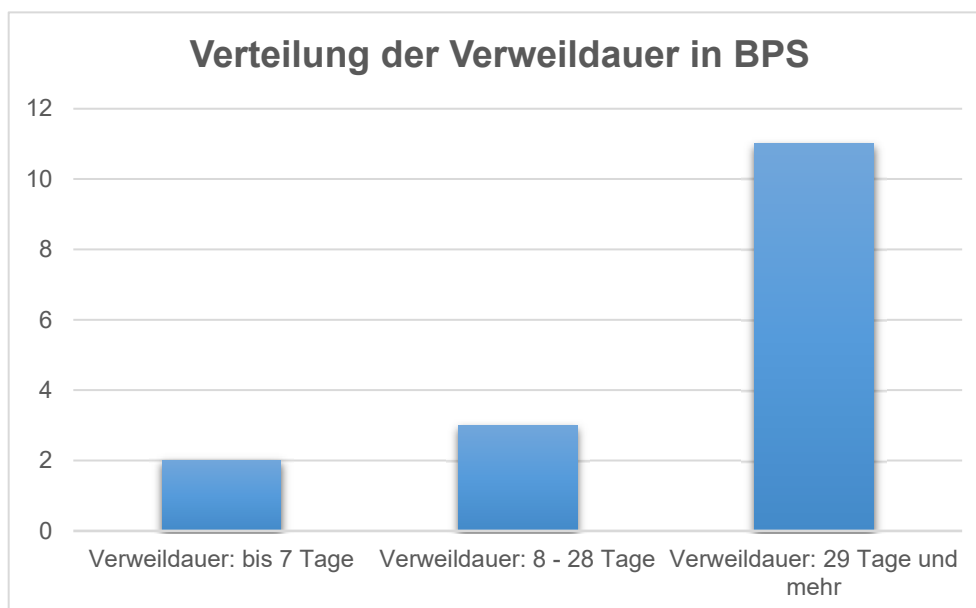


Abbildung 6: Verweildauer in BPS

Abbildung 7 (Angaben in Prozent) stellt die Verteilung der Inobhutnahmedauer für Aufenthalte von mehr als 28 Tagen dar. Wie bereits zuvor erläutert, wird deutlich, dass die Mehrheit der Inobhutnahmen im Kinderschutzhaus, die länger als 28 Tage dauerten, innerhalb der ersten 90 Tage wieder beendet wurde.

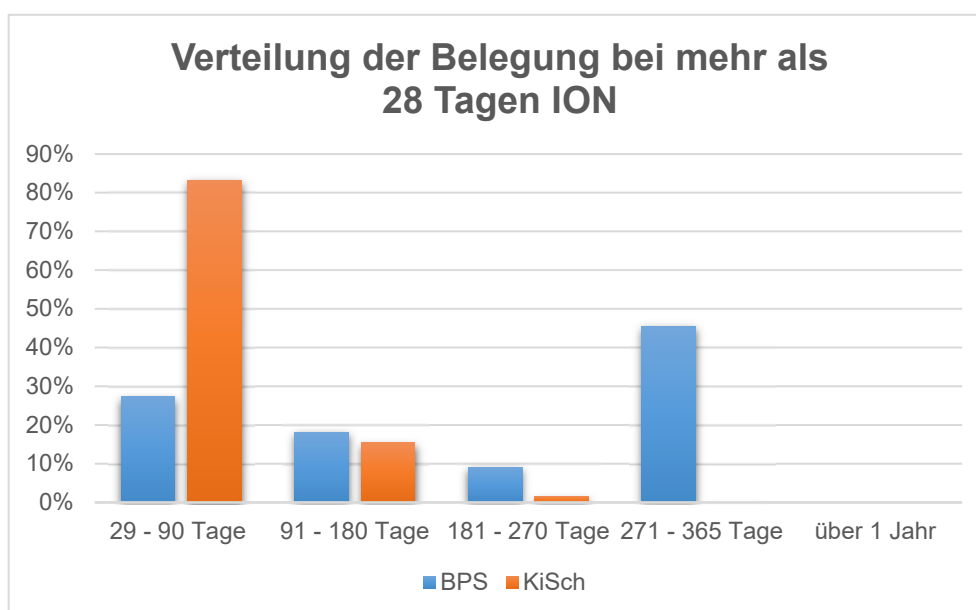


Abbildung 7: Verteilung der Belegung bei längeren Inobhutnahmen

In den Bereitschaftspflegestellen zeigt die Grafik ein wie gewohnt anderes Bild: Kinder, die in Bereitschaftspflegefamilien untergebracht werden, verbleiben weiterhin über längere Zeiträume bei denselben Familien. Nach ausgedehnter Zeit in einer Familie enge Bindungen aufgebaut zu haben, macht die Eingewöhnung in eine neue Pflegefamilie oder Einrichtung oft schwierig. In den letzten Jahren wird daher immer häufiger die Inobhutnahme in eine Dauerpflege innerhalb der vertrauten Bereitschaftspflegefamilie umgewandelt. Einerseits stellt dies in vielen Fällen die pädagogisch sinnvollste Lösung für das Kind dar.

Andererseits führt diese Praxis dazu, dass zunehmend Plätze in Bereitschaftspflegefamilien wegfallen, die nicht ohne Weiteres durch neue Familien ersetzt werden können.

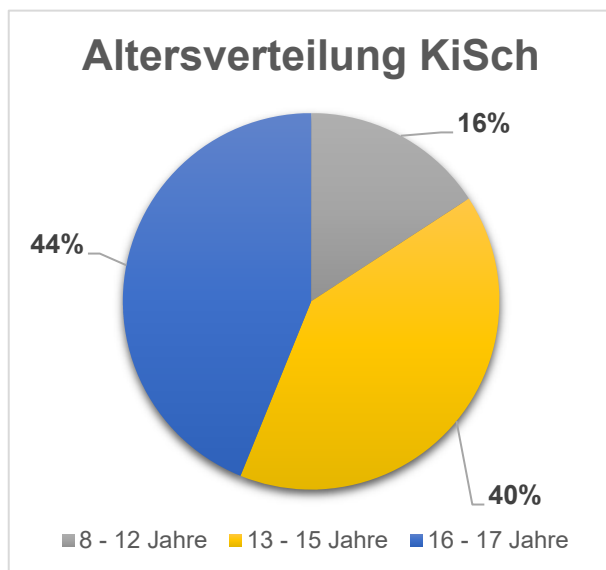
Im Berichtszeitraum lebten die fünf schon erwähnten Jahreswechsler*innen mindestens 9 Monate in den Familien, wovon bei drei Kindern dann auch während des Beobachtungszeitraums die Maßnahme in eine Dauerpflege umgewandelt wurde.

2.4 Altersstruktur

Bei der Altersstruktur liegt der Fokus nicht auf dem Alter der Kinder und Jugendlichen zum Zeitpunkt der Aufnahme, sondern auf dem durchschnittlichen Alter während der Inobhutnahme, wie in den nachfolgenden Statistiken dargestellt.

Dem Konzept des Kinderschutzhauses entsprechend war das jüngste untergebrachte Kind 9 Jahre alt. Für jüngere Inobhutnahmen wurde folglich ein Platz in den Bereitschaftspflegefamilien oder dem Kleinen Kinderschutzhhaus angefragt.

Der Anteil der 8- bis 12-Jährigen war auch 2025 verständlicherweise mit 16 Prozent (Vorjahr 12 Prozent) am geringsten. Innerhalb der beiden



Kernaltersgruppen verringerte sich der Anteil der 16- bis 17-Jährigen auf 44 Prozent (Vorjahr 53 Prozent), während gut 40 Prozent (Vorjahr 35 Prozent) der Jugendlichen zur Gruppe der 13- bis 15-Jährigen gehörten.

Aufgrund dieser prozentualen Verschiebungen innerhalb der Altersgruppen sank der Altersdurchschnitt im Schutzhhaus leicht: Für das gesamte Jahr 2025 ergibt sich ein berechnetes Durchschnittsalter von 15,2 Jahren.

Abbildung 8: Altersverteilung KiSch

Unverändert zu den Vorjahren weisen die UMA einen höheren Altersdurchschnitt auf: Im Schnitt 16,2 Jahre, wobei 77 Prozent 16 oder 17 Jahre alt sind. Unabhängig dieser steht das durchschnittliche Alter im KiSch bei 15,0 Jahren (Vorjahr 15,2).

Mit Blick auf die Alterskurve im Kinderschutzhhaus der letzten Jahre (Abbildung 9) wird abermals dargelegt: Mit zunehmenden Zahlen an unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen ab dem Jahr 2022 stieg einhergehend der Altersdurchschnitt und ist im aktuellen Beobachtungszeitraum folglich wiederholt leicht gesunken.

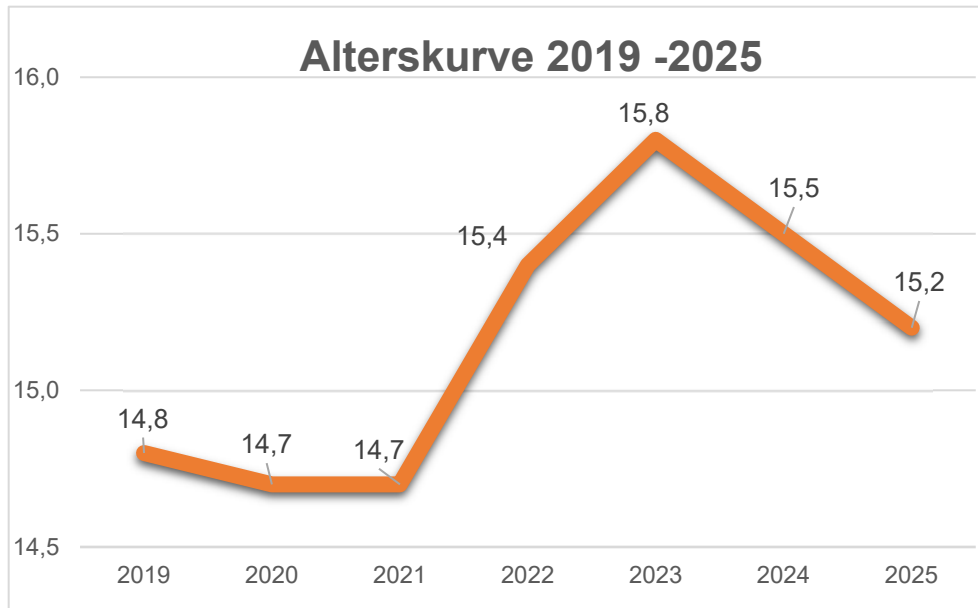


Abbildung 9: Alterskurve KiSch

Die nebenstehende Abbildung zeigt auf, dass in den Bereitschaftspflegestellen erneut der überwiegende Teil der Kinder erwartungsgemäß in die Altersgruppe 0 bis 3 Jahre einzuordnen ist. Mit 75 Prozent (Vorjahr 67) sind es dieses Mal drei Viertel aller Inobhutnahmen.

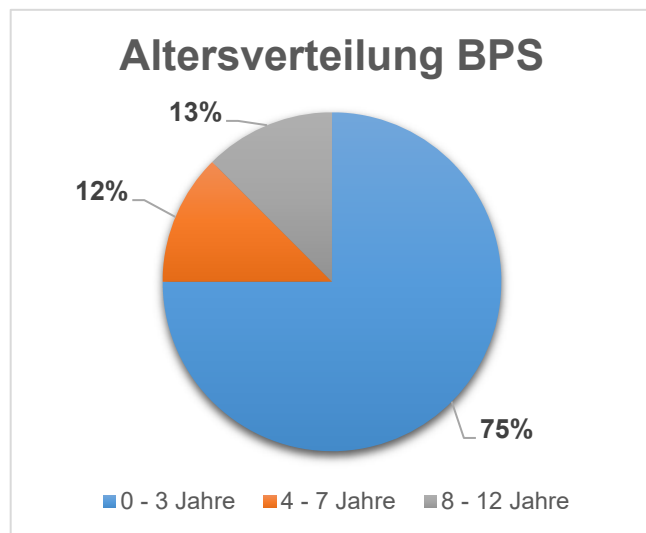


Abbildung 10: Altersverteilung BPS

An dieser Stelle wird deutlich, dass Bereitschaftspflegefamilien häufig ein bevorzugtes Aufnahmealter von ebendiesen 0 bis 3 Jahren angeben. Die dargestellte Altersverteilung bildet daher die tatsächliche Nachfrage nur eingeschränkt ab. Durch die verstärkte Bereitstellung von Plätzen für Kinder in diesem Altersbereich ergibt sich demgemäß ein überdurchschnittlicher Anteil in der Altersstruktur der ION.

Um dem Mangel an Plätzen für Kinder ab 4 Jahren teilweise entgegenzuwirken, besteht seit Ende 2023 eine Vereinbarung mit dem Kreis Pinneberg, stets drei Plätze im Kleinen Kinderschutzhaus freizuhalten. Diese Plätze werden in der Regel gut belegt und tragen dazu bei, die fehlenden Kapazitäten in dieser Altersgruppe teilweise auszugleichen.

Das durchschnittliche Alter der Inobhutnahmen bei der BPS steigt leicht, obwohl auch der Anteil der 0- bis 3-Jährigen gestiegen ist. Dies liegt daran, dass innerhalb der älteren Altersgruppen auch einzelne Kinder im Alter von 7, 8 und 11 Jahren enthalten waren. Mit 3,4 Jahren liegt der Durchschnittswert weiterhin nahe am Minimum der vergangenen Jahre.

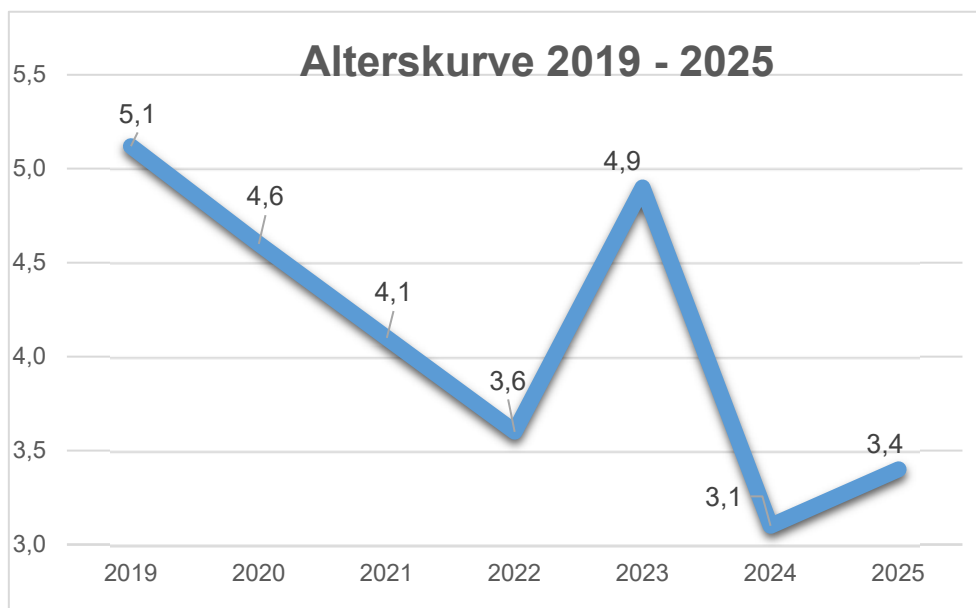


Abbildung 11: Alterskurve BPS

2.5 Biografische Hintergründe

Kenntnisse über die biografischen Hintergründe von Kindern und Jugendlichen, die in Bereitschaftspflegestellen oder dem Kinderschutzhaus aufgenommen werden, sind für die pädagogische Arbeit und Krisenintervention unerlässlich. Zudem liefert die systematische Erfassung einzelner Parameter wertvolle Informationen darüber, mit welchen individuellen Ressourcen und Belastungsfaktoren die jungen Menschen in die Einrichtungen kommen. Im Folgenden werden daher die Familienverhältnisse, die Herkunft, bekannte Belastungsfaktoren sowie Vorerfahrungen mit der Jugendhilfe dargestellt.

2.5.1 Herkunft und Familienverhältnisse

Wie bereits im Laufe des Kapitels erwähnt, hat sich im Kinderschutzhaus die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen im Jahr 2025 weiter abgeschwächt. Der nachstehende Graph (Abbildung 12), welcher den Anteil dieser Gruppe an den Neuaufnahmen im KiSch ausweist, zeigt diesen Trend nachdrücklich auf.

In der Betrachtung der Stehzeiten der UMA zeigt sich hingegen, dass diese wesentlich länger im Schutzhaus geblieben sind als im vergangenen Jahr. In 2024 betrug die Verweildauer im Schnitt gerade einmal 12 Tage, im aktuellen Beobachtungszeitraum weicht dieser Wert kaum von der Verweildauer der Inobhutnahmen ohne Fluchthintergrund ab und beträgt 25 Tage. Die Vermittlung in eine Folgemaßnahme hat sich bei den unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen daher wieder merklich verlängert.

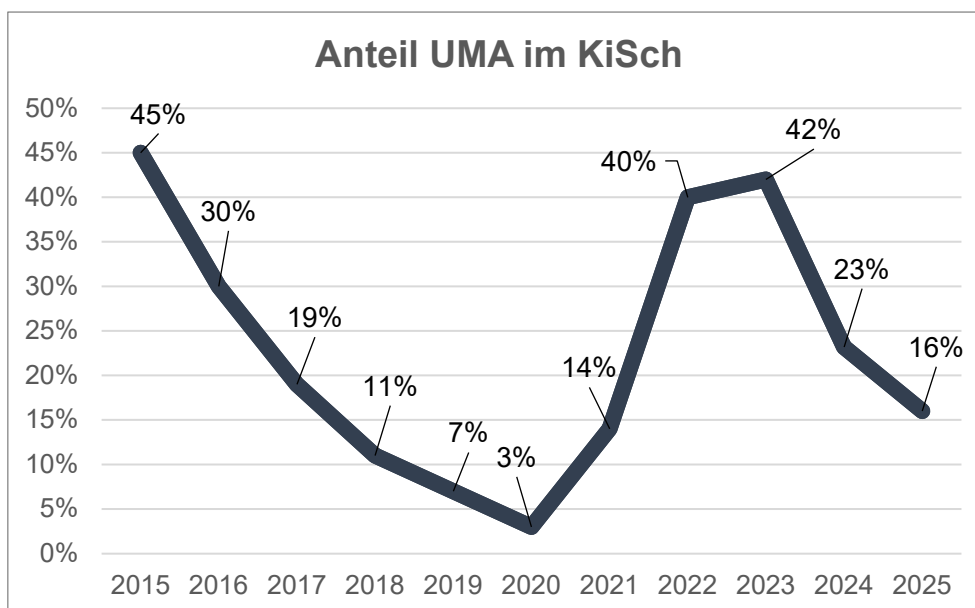


Abbildung 12: Anteil UMA im KiSch

Im Jahr 2025 beträgt der Gesamtanteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im KiSch 68 Prozent (Vorjahr: 64 Prozent). Das bedeutet, dass neben den unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen zusätzlich 124 Kinder und Jugendliche aufgenommen wurden, die entweder keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen oder von mindestens einem Elternteil abstammen, der nach Deutschland eingewandert ist.

In der Bereitschaftspflege liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hingegen bei nur 36 Prozent (Vorjahr: 53 Prozent).

Hinsichtlich der Familienverhältnisse stammt erneut der überwiegende Teil der ins Kinderschutzhaus aufgenommenen Kinder und Jugendlichen aus Familien oder familienähnlichen Strukturen. Dies lässt sich zum einen dadurch erklären, dass Familien in der Gesamtgesellschaft häufiger vertreten sind als alleinerziehende Haushalte. Zum anderen bergen diese Konstellationen häufig ein höheres Belastungs- und Eskalationspotenzial für die jungen Menschen: Es sind zwei Erwachsene vorhanden, zwischen denen es zu (gewalttätigen) Konflikten kommen kann, die selbst stark belastet sind oder ihre eigenen negativen Erfahrungen und Konflikte unbewusst auf die Kinder übertragen.

Ein ausgewogeneres Bild zeigt sich bei den Familienverhältnissen der ION in der BPS. Hier leben die aufgenommenen Kinder zur Hälfte bei einem alleinerziehenden Elternteil, der mit den Erziehungsaufgaben und eigenen

Belastungen überfordert war, und zur anderen Hälfte in Familien oder familienähnlichen Strukturen.

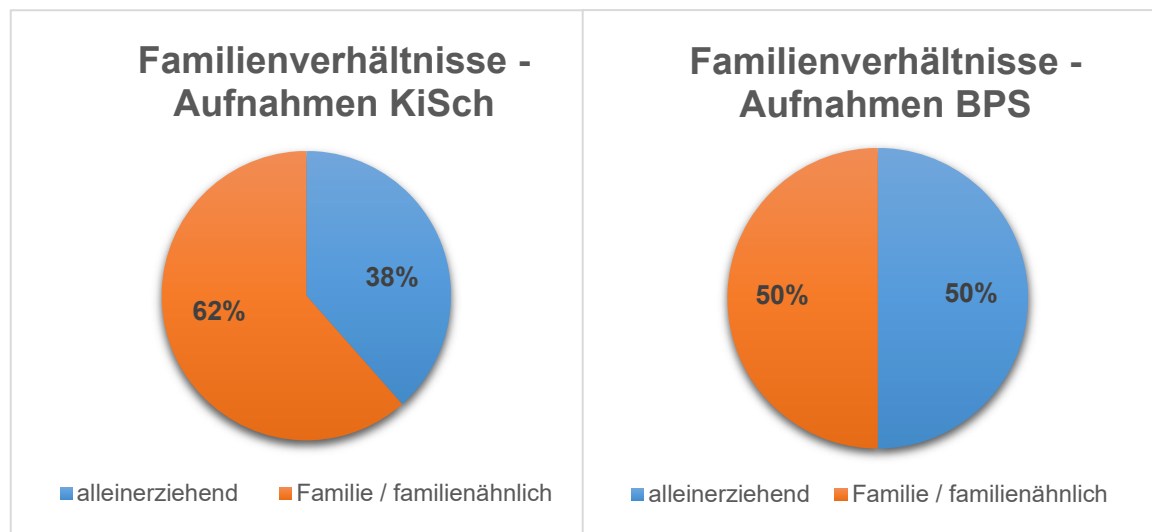


Abbildung 13: Familienverhältnisse KiSch

Abbildung 14: Familienverhältnisse BPS

2.5.2 Belastungsfaktoren

Es ist von Bedeutung zu wissen, welche zum Teil prägenden Erfahrungen die Kinder und Jugendlichen in unsere stationären Einrichtungen mitbringen und welche sozialen, psychischen sowie physischen Belastungen sie begleiten. Dieses Wissen ermöglicht es einerseits, gezielter auf die individuellen Hilfebedarfe der Bewohner*innen einzugehen, und liefert andererseits wichtige gesellschaftliche Erkenntnisse für die Arbeit der Jugendhilfe. Im Rahmen der Erhebung der Belastungsfaktoren wurden die folgenden Parameter für die einzelnen Unterbringungsbereiche statistisch getrennt erfasst:

- Gewalt gegen oder durch Kinder/Jugendliche
- Vernachlässigung
- Drogen-/Alkoholmissbrauch der Eltern bzw. der Kinder/Jugendlichen
- Straffällige Jugendliche
- Psychische Erkrankung eines Elternteils bzw. eines Kindes/Jugendlichen
- Sexueller Missbrauch / Übergriff
- Bestätigte Fälle gemäß § 35 a SGB VIII
- Erkrankung bzw. Krankenhausaufenthalt eines Elternteils
- Tod eines Elternteils

Die unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen fließen in diese Statistik nicht mit ein. Bei ihnen sind keine weiteren Belastungsfaktoren erfasst worden. Somit beziehen sich die prozentualen Angaben in den folgenden Absätzen auf den Basiswert von 200 Kindern/Jugendlichen im Kinderschutzhaus.

Die nachfolgende Abbildung 15 soll dabei als grundlegende Übersicht der dokumentierten Belastungsfaktoren dienen:

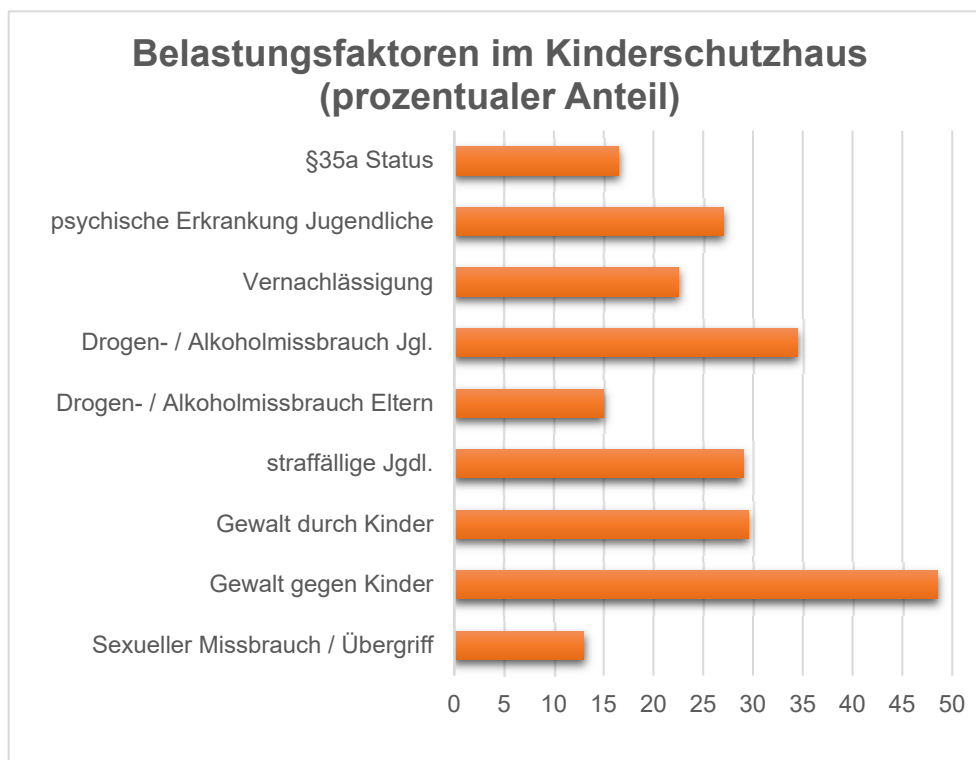


Abbildung 15: Belastungsfaktoren KiSch

Das Bild, welches sich seit einigen Jahren anhand der erfassten Belastungsfaktoren zeigt, bleibt auch im Jahr 2025 weitgehend stabil. Der Faktor „Gewalt gegen Kinder“ nimmt dabei weiterhin mit deutlichem Abstand den größten Anteil unter allen Belastungsfaktoren ein. Fast die Hälfte der jungen Menschen – konkret 49 Prozent – gab an, Gewalt erlebt zu haben. Im Vergleich zum Vorjahr (53 Prozent) stellt dies einen leichten Rückgang dar.

Der Begriff „Gewalt“ ist in der Erhebung bewusst nicht auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt. Ziel ist es zu erfassen, ob ein Kind oder ein Jugendlicher irgendwann im Leben – überwiegend im häuslichen Umfeld – mit Gewalt in Berührung gekommen ist. Für unsere Bewertung ist dabei nicht ausschlaggebend, in welchem Ausmaß die Gewalt stattgefunden hat, da jede Form von Gewalterfahrung eine nachhaltige Belastung darstellen kann.

Es zeigt sich zunehmend, dass in Situationen der Überforderung, bei Konflikten oder auch infolge krankhafter Verhaltensweisen immer häufiger auf Gewalt als Mittel der Reaktion zurückgegriffen wird. Aufgestaute Spannungen entladen sich in solchen Momenten, was zugleich darauf hindeutet, dass in immer mehr familiären Umfeldern eine stark angespannte, teils hoch explosive Stimmung vorherrscht.

Gleichartig zu den im vorherigen Kapitel beschriebenen Familienverhältnissen stammen rund zwei Drittel der unter Gewalt leidenden Bewohner*innen aus Familien oder familienähnlichen Strukturen. Der sich in den vergangenen Jahren verfestigende Anteil von Kindern und Jugendlichen, die Gewalt erleben oder darunter leiden, sollte Anlass genug sein, die Ursachen dieser

Spannungsentladungen bei Erwachsenen kontinuierlich zu hinterfragen und gezielt Maßnahmen zu ergreifen, um ihnen entgegenzuwirken.

Die dargestellten Balken in Abbildung 15 beinhalten alle Faktoren, welche am häufigsten auf die in Obhut genommenen Kinder und Jugendlichen zutreffen. Alle Belastungen unter den jungen Menschen mit einem Anteil von 10 Prozent oder mehr sind aufgeführt. Erhöhte bzw. weiterhin hervorstechende Werte bei den Faktoren „Drogen- und Alkoholmissbrauch Jugendliche“, „Gewalt durch Kinder“, „straffällige Jugendliche“ sowie „psychische Erkrankung Jugendliche“ sind auch für diesen Berichtszeitraum klar erkennbar (vgl. Kap. 4.1).

Ebenfalls erhärtet sich die Tatsache, dass bei immer mehr aufgenommenen Kindern/Jugendlichen im Kinderschutzhaus eine Belastung mit mehreren Faktoren zu beobachten ist. Zudem beeinflussen sich einige der Faktoren merklich gegenseitig:

- 79 Prozent aller straffälligen Jugendlichen haben Gewalt gegen sich erlebt und leiden zu 64 Prozent an Drogen-/Alkoholmissbrauch.
- 65 Prozent aller Jugendlicher mit einem Drogen-/Alkoholmissbrauch haben Gewalt gegen sich erlebt, waren zu 54 Prozent straffällig und haben zu 48 Prozent selbst Gewalt ausgeübt.
- 50 Prozent aller Jugendlicher mit einer psychischen Erkrankung leiden unter Drogen-/Alkoholmissbrauch, 41 Prozent unter Vernachlässigung und 31 Prozent unter sexuellem Missbrauch / Übergriffigkeit.
- 64 Prozent aller Jugendlicher, die schon einmal Gewalt ausgeübt haben, haben selbst schon Gewalt gegen sich erlebt und leiden zu 56 Prozent unter Drogen-/Alkoholmissbrauch.
- 47 Prozent aller Jugendlicher, die schon einmal Gewalt gegen sich erlebt haben, sind straffällig und 46 Prozent leiden unter Drogen-/Alkoholmissbrauch.

Zunehmend zeigen die aufgenommenen Kinder und Jugendlichen eingeschränkte soziale Handlungskompetenzen. Häufig fällt es ihnen schwer, sich an Regeln zu halten; zudem treten vermehrt Impulsivität, Gewaltausbrüche, geistige Beeinträchtigungen sowie aggressives Verhalten auf. Die Ausprägung dieser Verhaltensweisen und das damit verbundene Gefährdungspotenzial können als Folge veränderter oder brüchig gewordener familiärer und sozialer Strukturen sowie der in den vergangenen Jahren deutlich spürbaren gesellschaftlichen Spannungen verstanden werden. Diese Belastungen spiegeln sich oftmals im familiären Umfeld wider und werden dort ausgetragen. Vor diesem Hintergrund gewinnt eine multiprofessionelle Zusammensetzung des Teams im Kinderschutzhaus zunehmend an Bedeutung und ist teilweise bereits unverzichtbar (vgl. Kp. 4.1).

Auf der anderen Seite werden auch immer wieder Kinder und Jugendliche aufgenommen, bei denen keiner der genannten Belastungsfaktoren festgestellt werden kann. In diesen Fällen führen familiäre Konflikte oder Überforderungssituationen dazu, dass eine vorübergehende Unterbringung

erforderlich wird, ohne dass Gewalt eine Rolle spielt oder eine Erkrankung ursächlich ist. Diese Bewohner*innen bringen in der Regel keine ausgeprägten Vorbelastungen mit. Dennoch befinden sie sich in einer akuten Notsituation, da die familiäre Konstellation einen kurzfristigen Verbleib im häuslichen Umfeld vorübergehend nicht zulässt.

Die Belastungsfaktoren sind vielfach abhängig von dem Alter des schutzbedürftigen Kindes/Jugendlichen. So gibt es zum Beispiel einen großen altersbedingten Unterschied zwischen Kinderschutzhaus und Bereitschaftspflege in den auf der vorherigen Seite explizit erwähnten Belastungsfaktoren. Diese spielen bei den jüngeren Inobhutnahmen erwartungsgemäß keine Rolle.

Es sind eher die Belastungsfaktoren, welche direkt durch die Eltern „verursacht“ werden. Mit steigendem Alter und der damit verbundenen wachsenden Selbstständigkeit verändern sich Elementarbedürfnisse. Ein Säugling bzw. Kleinkind ist noch stark abhängig, von seinen Betreuungspersonen warm genug gekleidet und ausreichend ernährt zu werden. So zeigen 55 Prozent der in den Bereitschaftspflegefamilien aufgenommenen Kinder klar erkennbare Zeichen einer Vernachlässigung auf. Zudem ist bei fast einem Drittel der Elternteile eine psychische Erkrankung und bei 25 Prozent ein Drogen-/Alkoholmissbrauch bekannt.

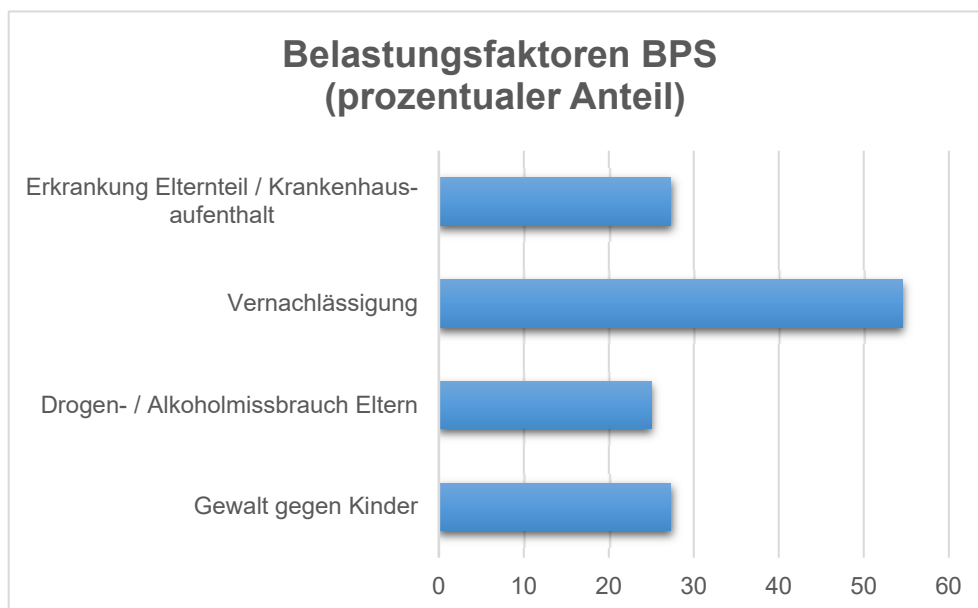


Abbildung 16: Belastungsfaktoren BPS

Der Bericht ist bereits zuvor auf den Aspekt „Gewalt gegen Kinder“ eingegangen. Das Diagramm verdeutlicht jedoch nochmals eindrücklich, dass das Alter der Kinder hierbei nur eine geringe Rolle spielt. Auch gegenüber sehr jungen Schutzbefohlenen wird von Eltern Gewalt angewendet – häufig als Ausdruck von Überforderung, zum Abbau aufgestaunter Spannungen oder als vermeintlicher Ausweg aus eigener Hilflosigkeit. An dieser Stelle sei nochmal betont, das durchschnittliche Alter der aufgenommenen Kinder in den Bereitschaftspflegefamilien lag bei 3,4 Jahren!

2.5.3 Vorerfahrungen im Hilfesystem

Der Gesetzgeber stellt die Familie im Grundgesetz unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung (Art. 6 Abs. 1 GG). Eltern genießen in Deutschland somit einen grundrechtlichen Schutz, der vorsieht, dass zunächst alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden müssen, ein Kind innerhalb der Familie zu schützen, bevor eine Inobhutnahme erfolgt. In der Praxis kann dies beispielsweise die Einrichtung einer Familienhilfe, pädagogische oder psychologische Unterstützung der Eltern oder auch eine Unterbringung bei Verwandten umfassen. Eine Inobhutnahme durch das Jugendamt gegen den Willen der Eltern stellt daher stets das letzte Mittel dar.

Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen, die in den beiden Unterbringungsbereichen aufgenommen werden, bereits zuvor Erfahrungen mit anderen Unterstützungsangeboten der Jugendhilfe gemacht hat.

In der Bereitschaftspflege hatte jedes zweite aufgenommene Kind vorher schon einmal Berührungspunkte mit einer ambulanten Familienhilfe, musste dann aber doch aus den schon genannten Gründen / Belastungen in Obhut genommen werden.

Etwas detaillierter betrachtet der Bericht im Folgenden die Vorerfahrungen der Bewohner*innen aus dem Kinderschutzhaus. Analog der Auswertung der prozentualen Anteile bei den Belastungsfaktoren im vorangegangenen Unterkapitel, fließen auch bei den Vorerfahrungen im Hilfesystem die unbegleiteten minderjährigen Ausländer*innen nicht in die Statistik mit ein. Somit basieren die prozentualen Angaben des KiSch in der Abbildung 17, welche die Verteilung einzelner Vorerfahrungen aufzeigt, erneut auf dem Wert von 200 Kindern/Jugendlichen.

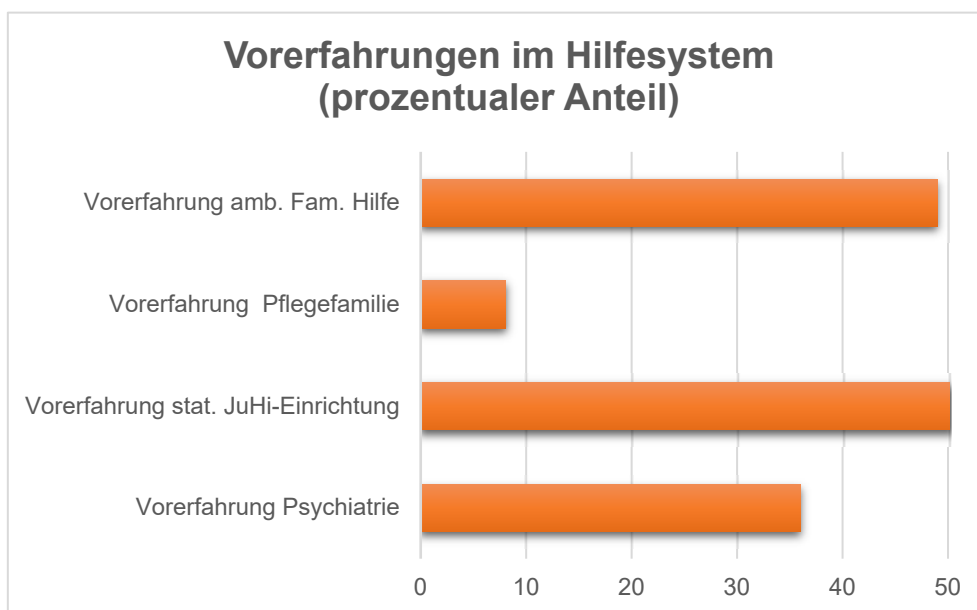


Abbildung 17: Vorerfahrung Hilfesystem im KiSch

Auch in dieser stationären Einrichtung hatten gut 50 Prozent aller Aufnahmen bereits mit (anderen) stationären Einrichtungen der Jugendhilfe Erfahrungen

gemacht sowie nicht ganz die Hälfte mit der ambulanten Familienhilfe. Diese Werte decken sich fast mit den Vorjahreswerten.

Ebenfalls ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Vorerfahrungen mit der Psychiatrie: Im Jahr 2025 betraf dies abermals mehr als ein Drittel der aufgenommenen jungen Menschen. Die sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre tragen dabei keineswegs zu einer Entspannung der Situation bei.

Immer wieder kommt es dabei zu Fällen, bei denen eine entsprechende Erkrankung bzw. Auffälligkeit deutlich vorlag, die zuständige psychiatrische Einrichtung den Jugendlichen aber nicht für stationär aufnahmebedürftig eingruppiert hat. Da das Elternhaus indes mit der Erkrankung des Kindes überfordert war, führte dies zur Entscheidung für eine Inobhutnahme. Diese Jugendlichen erforderten daher eine besondere Beobachtung durch das Team und stellten eine Herausforderung dar, die über die üblichen Betreuungs- und Hilfebedarfe einer Inobhutnahme hinausging.

Zum Abschluss von Kapitel 2.5 widmet sich der Bericht der Frage, ob sich ein relevanter Zusammenhang zwischen den Vorerfahrungen im Jugendhilfesystem (stationäre Einrichtungen oder ambulante Hilfen) und den zentralen Belastungsfaktoren erkennen lässt – und diese Frage kann eindeutig mit „ja“ beantwortet werden.

Die jungen Menschen, auf die mindestens eine der fünf nähergehend untersuchten Belastungsfaktoren aus Kapitel 2.5.2 zutraf, weisen entsprechend auch überdurchschnittliche Werte bei den Vorerfahrungen im Hilfesystem auf. Gut 60 Prozent hatten bereits Kontakt zu anderen stationären Einrichtungen der Jugendhilfe, während rund 55 Prozent zuvor ambulante Familienhilfe in Anspruch genommen hatten.

Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass bei etwa 30 Prozent der Inobhutnahmen dieser besonders belasteten Jugendlichen bislang keinerlei Erfahrungen mit dem Hilfesystem vorlagen. Dies verdeutlicht einen bestehenden Handlungsbedarf. Insbesondere die Frage, wie bislang unerkannte häusliche Gewalt, Drogen- oder Alkoholmissbrauch sowie eine erhöhte Anfälligkeit für straffälliges Verhalten früher erkannt werden können, muss weiterhin konsequent verfolgt werden.

2.6 Zuständigkeiten der Regionalteams

Wie in den vergangenen Jahren stammt auch diesmal der größte Teil der in Obhut genommenen Kinder und Jugendlichen aus dem Zuständigkeitsbereich des Regionalteams Elmshorn, das für den bevölkerungsreichsten Teil des Kreises Pinneberg verantwortlich ist.

Für das Jahr 2025 machen die Inobhutnahmen aus diesem Regionalteam jedoch nur gut die Hälfte aller Aufnahmen aus. In den vergangenen Jahren lag ihr Anteil deutlich höher. Insgesamt wurden 123 Kinder und Jugendliche aufgenommen und damit weniger als im Vorjahr (141). Ein Grund dafür ist, dass die zuvor hohe Zahl unbegleiteter minderjähriger Ausländer*innen über diese Stelle gemeldet wurde, während die Aufnahmen von UMA inzwischen – wie bekannt – zurückgegangen sind.

Verteilung der Zuständigkeiten in Prozent							
Regionalteam	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025
Elmshorn	44	52	50	64	74	68	50
Pinneberg	39	24	23	19	12	20	26
Uetersen	11	15	10	9	5	8	15
Wedel	5	8	16	8	9	4	8
Pflegestellenteam/ Andere	1	1	1	0	0	0	1

Folglich haben die Meldezahlen der übrigen Regionalteams durchweg zugenommen. Dem Team Pinneberg sind rund ein Viertel aller Fälle zuzuordnen, insgesamt 65 (Vorjahr: 42). Aus dem Regionalteam Uetersen wurden insgesamt 38 Inobhutnahmen gemeldet (Vorjahr: 16) und damit mehr als doppelt so viele wie noch 2024. Auch aus Wedel ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen: Hier wurden im Jahr 2025 insgesamt 21 Fälle registriert, gegenüber 8 Fällen im Jahr 2024.

2.7 Beendigung der Inobhutnahme

Im abschließenden Abschnitt des Kapitels 2 wird nachfolgend dargestellt, welche Wege die Kinder/Jugendlichen nach der Entlassung aus unseren stationären Unterbringungsbereichen gegangen sind.

Wie bereits in Kapitel 2.2 erwähnt, kam es im Jahr 2025 im Kinderschutzhaus sowie in den Bereitschaftspflegestellen zu insgesamt 251 Beendigungen der Maßnahme „Inobhutnahme“. Trotz einer längeren durchschnittlichen Verweildauer im Schutzhaus lässt sich festhalten, dass im aktuellen Berichtsjahr in den meisten Fällen eine gute und geordnete Vermittlung in Folgemaßnahmen gelungen ist.

Die Betonung liegt hierbei auf „in den meisten Fällen“. Denn auch im aktuellen Beobachtungszeitraum blieb die Zahl derer, die erst nach Abgabe einer Vermisstenmeldung zurückkehrten oder ganz „abgängig“ waren, d.h. nicht wieder ins Kinderschutzhaus zurückkehrten, bzw. die Maßnahme auf eigenen Wunsch beendet haben, in Relation zu allen Beendigungen auf ähnlichem Level. (Zu beachten ist, dass immer wieder die gleichen Jugendlichen nach erneuter Inobhutnahme diesen Weg zur Beendigung jener gewählt haben).

In 56 Fällen wurde die Inobhutnahme im Kinderschutzhaus von den Bewohner*innen eigenständig beendet. Dieser Wert steht eng im Zusammenhang mit den in Kapitel 2.5 näher beschriebenen Belastungsfaktoren der Bewohner*innen. Deren stärkere Ausprägungen zeigt sich unter anderem in einer erhöhten Ablehnung von Regeln sowie in Regelverstößen. Viele der Jugendlichen empfinden das Leben im Kinderschutzhaus als zu stark fremdbestimmt, widersetzen sich den Vorgaben und entscheiden sich schließlich dafür, eigene

Wege zu gehen. Die nachstehende Abbildung verdeutlicht den weiterhin bedeutenden Anteil dieser Form der Beendigung.

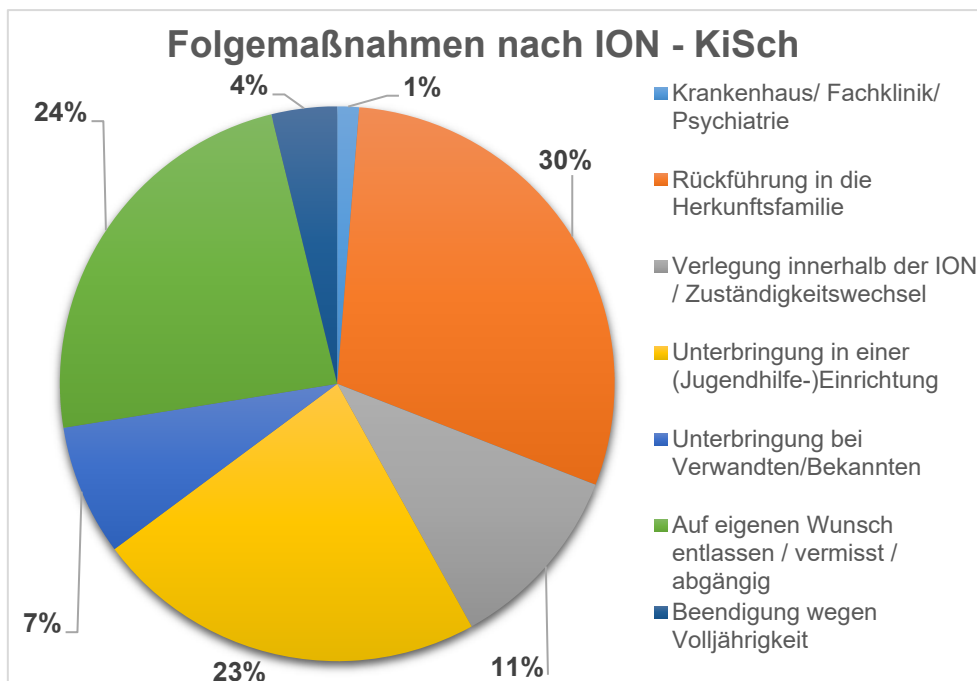


Abbildung 18: Folgendermaßnahmen - KiSch

Die Rückkehr in die Herkunftsfamilie stellt im Vergleich zu den anderen Folgendermaßnahmen weiterhin den größten Anteil dar. Nachdem der prozentuale Anteil über mehrere Jahre hinweg rückläufig war, ist nach 2024 auch im Jahr 2025 erneut ein Anstieg zu verzeichnen. Gemeinsam mit der vergleichbaren Folgendermaßnahme der Unterbringung bei Verwandten oder Bekanntem betrifft dies nahezu 40 Prozent der Fälle.

Dieser Anstieg ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Angesichts der hohen Zahl stark belasteter Jugendlicher mit ausgeprägten Verhaltensauffälligkeiten und Gewaltpotenzial wurde die Rückkehr in das häusliche Umfeld von einigen Betroffenen mitunter als weniger belastend empfunden als das Zusammenleben mit bestimmten Mitbewohner*innen im Schutzhaus.

Ein merklicher Zuwachs trifft auf den Wechsel in eine Jugendhilfeeinrichtung zu. Für über 50 Kinder und Jugendliche konnte ein Platz in solch einer weiterführenden stationären Einrichtung gefunden werden.

Beim Beendigungsgrund „Verlegung innerhalb der ION / Zuständigkeitswechsel“ handelt es sich überwiegend um unbegleitete minderjährige Ausländer*innen, die vom Schutzhaus in eine andere Einrichtung verlegt wurden. Darüber hinaus umfasst diese Kategorie auch Wechsel von Bewohner*innen des Kinderschutzhauses in das Jugendschutzhaus in Norderstedt sowie Fälle, in denen junge Menschen in ihren Herkunftskreis oder ein anderes Bundesland überführt wurden.

Bezüglich der Folgemaßnahmen der kleinen Bewohner*innen in den Bereitschaftspflegefamilien ist für diesen Bericht sehr auffällig, dass bei den 12 Beendigungen keine einzige Rückführung in die Herkunftsfamilie stattgefunden hat. In den vorangegangenen Jahren war diese Maßnahme die meistdokumentierte Variante. Dementsprechend mussten die Wege zurück zu den leiblichen Eltern (-teilen) aus diversen Gründen keine Option gewesen sein.

Infolgedessen sind die meisten Kinder aus den Bereitschaftspflegestellen in die Dauerpflege gewechselt. Das bedeutete allerdings nicht immer ein Umzug in eine neue Familie. Wie im vorherigen Verlauf des Berichtes erwähnt, haben sich Plätze bei einigen BPS-Familien in Dauerpflegeplätze umgewandelt. Somit konnten die in Obhut genommenen Kinder aus diesen Familien in dem gewohnten Umfeld bleiben.

Neben den genannten Punkten sind im aktuellen Berichtsjahr einige Kinder aus den Bereitschaftspflegefamilien in geeignete Jugendhilfeeinrichtungen bzw. in Eltern-Kind-Einrichtungen als Folgemaßnahme vermittelt worden.

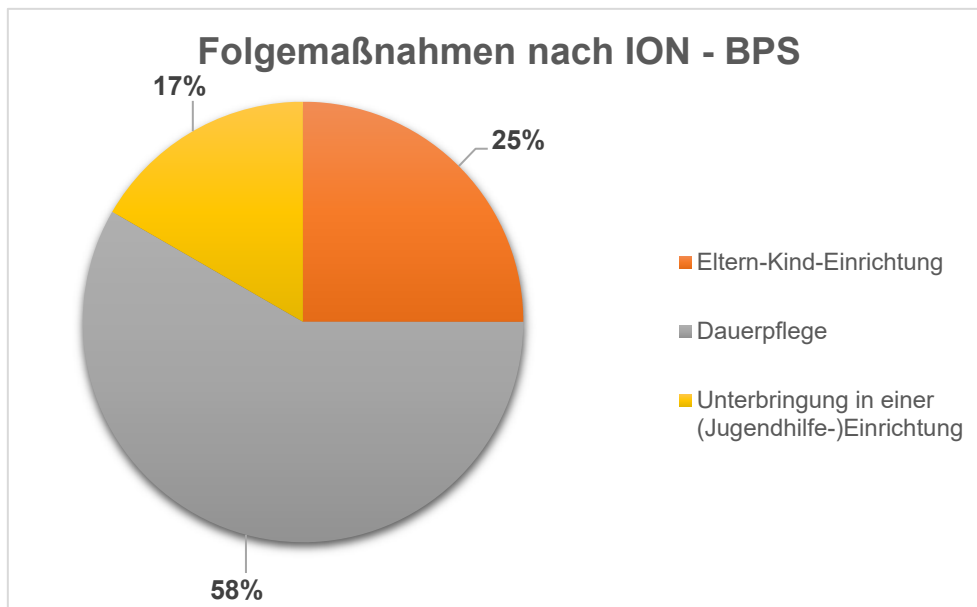


Abbildung 19: Folgemaßnahmen - BPS

3. Bereitschaftspflege

Nachdem in Kapitel 2 ein stark zahlenbasierter Überblick über die durchgeführten Inobhutnahmen gegeben wurde, richten die folgenden beiden Kapitel den Fokus auf ausgewählte Themen, die den pädagogischen Alltag im Jahr 2025 geprägt haben. Kapitel 3 widmet sich dabei zunächst der Bereitschaftspflege.

Im Berichtszeitraum ging die Koordination der Bereitschaftspflege der Frage nach, aus welchen Beweggründen sich Bereitschaftspflegestellen (BPS) für diese verantwortungsvolle Aufgabe innerhalb unserer Gesellschaft entscheiden. Eine Zusammenfassung der dafür durchgeführten Befragung einer der Familien lässt sich im ersten Unterkapitel finden.

Eine interessante Erfahrung durfte eine*r unserer Koordinator*innen im Verlauf des letzten Jahres machen. Da unsere BPS auf der Insel Helgoland nicht länger zur Verfügung stand, galt es anhand eines Besuchs vor Ort auf der Insel die sich bei der PERSPEKTIVE beworbene Nachfolgefamilie zu prüfen. Einen kurzen Report hierzu stellt das Kapitel 3.2 dar.

Abgerundet wird der Abschnitt der Bereitschaftspflege durch einen Überblick aller durchgeführten Fortbildungen, an denen die Bereitschaftspflegestellen teilnehmen durften und auch zahlreich taten.

3.1 Erfahrungsbericht - Erfahrungen, die zur Entscheidung geführt haben, Bereitschaftspflegefamilie zu werden

Wir haben eine unserer Bereitschaftspflegestellen interviewt und wollten wissen, welche Erfahrungen im Leben besagter Bereitschaftspflegemutter zu der Entscheidung, Bereitschaftspflegefamilie zu werden, geführt haben.

Biografische Prägungen:

Die interviewte Bereitschaftspflegemutter beschreibt die Vorbildfunktion der eigenen Mutter, welche schon in der frühen Kindheit Werte wie Solidarität, Zwischenmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft vorlebte. Zudem werden die eigenen Kindheitserfahrungen mit der eigenen Mutter als das Ideal für eine fürsorgliche Mutterrolle beschrieben. Die Bereitschaftspflegemutter erzählt von „Schlüsselkindern“, bei denen niemand zu Hause auf sie gewartet habe und ergänzt, sie sei froh, die Anwesenheit und Emotionalität zu Hause gespürt zu haben. Daraus bildete sich der eigene Wunsch, später selbst als Mutter präsent zu sein.

Auslandserfahrungen:

Durch die intensiven emotionalen Bindungserfahrungen mit (nicht leiblichen) Kindern während der Freiwilligenarbeit in Namibia wurde das Selbstkonzept der Bereitschaftspflegemutter als „helfende Person“ mit den Gefühlen von Sinnhaftigkeit und Bestätigung stark ausgebildet. Zeitgleich machte sie auch die Erfahrung mit Kindern, welche in Armut und Mangel leben und zugleich sehr viel

Dankbarkeit ausstrahlen. Ihr besonderes Engagement zeigte sich in der späteren Mitbegründung eines gemeinnützigen Vereins in Deutschland und Namibia zur Förderung von Kindern und Jugendlichen.

Bedeutung von Mutterschaft:

Bei der Arbeit mit den Kindern in Namibia, aber vor allem auch nach den Geburten der leiblichen Kinder wurde der Bereitschaftspflegemutter klar, dass sie persönlich die Mutterschaft als erfüllender empfindet als eine andere Erwerbsarbeit mit Kindern, wie zum Beispiel der als Lehrerin an der Schule: „Mama sein ist noch schöner“. Während sie darüber erzählt, reflektiert sie auch, dass sie den Druck zur Berufstätigkeit in der Gesellschaft zwar spüre, aber diesem nicht nachgeben wolle.

Die Entscheidung, als Bereitschaftspflegefamilie tätig zu werden, wurde maßgeblich durch den politischen Kontext beeinflusst, als der russische Angriffskrieg auf die Ukraine ein starkes Ausmaß annahm. Hierdurch verspürte die Interviewte das Gefühl von Privilegien und eine damit verbundene moralische Verpflichtung, anderen Menschen zu helfen. Sie fing an, intensiv im Internet nach Möglichkeiten zu suchen, wie sie sich engagieren könnte und traf dabei auf das Konzept der Bereitschaftspflege, welches für sie die „perfekte Verbindung“ von Mutterschaft und dem Wunsch zu helfen darstellte.

Sicherheit und Schutz durch institutionelle Strukturen:

Ein wichtiger Aspekt für die endgültige Entscheidung zur Bereitschaftspflege war die garantierte Anonymität und Sicherheit der leiblichen Kinder (Traumatisierungen, unvorhersehbare Situationen). Das generelle Bedürfnis nach struktureller Absicherung durch einen freien Träger wurde deutlich. Ein Unterschied zwischen den verschiedenen Trägern zeigt sich sowohl in den angebotenen Seminaren als auch in der vorhandenen bzw. fehlenden Flexibilität und dem persönlichen Kontakt. Transparenz, Wertschätzung und persönliche Beziehungen seitens der Träger werden als angenehm wahrgenommen, weshalb die Entscheidung für die PERSPEKTIVE in Elmshorn schnell fiel. Der Träger wurde als verantwortungsvolle Institution mit regelmäßigen Hausbesuchen und Eignungsprüfungen beschrieben.

Emotionale familiäre Dynamik:

Es wird eine starke emotionale Bindung zu den Pflegekindern aufgebaut und die Bereitschaftspflege wird als bereichernd beschrieben. Die leiblichen Kinder der Bereitschaftspflegestelle zeigen eine ausgeprägte Empathie und kümmern sich fürsorglich um die Bereitschaftspflegekinder. Die Bereitschaftspflegemutter betont ihren Stolz auf ihre leiblichen Kinder und sieht ihre Ehe, getragen von gemeinsamen Werten, als gestärkt. Im Umfeld der Bereitschaftspflegefamilie sind sowohl Anerkennung als auch Distanz, etwa in Form von Aussagen wie „Ich könnte das nicht“, deutlich erkennbar. Dies stärkt bei der Interviewten den Wunsch, Vorurteile abzubauen und gegenseitige Solidarität zu fördern.

3.2 Neue BPS-Familie auf Helgoland

Unsere langjährige Bereitschaftspflegefamilie aus Helgoland ist im Jahr 2024 aus persönlichen Gründen aus der PERSPEKTIVE ausgeschieden. Da Helgoland zum Kreis Pinneberg gehört, konnten wir in Rückkopplung mit dem ASD (Regionalteam Pinneberg) Anfang 2025 eine neue Bereitschaftspflegestelle auf der Insel prüfen und dazugewinnen. Der neu dazugewonnene Platz ist aufgrund der Distanz zum Festland für Inobhutnahmen auf der Insel vorgesehen. Kinder vom Festland werden nicht im Rahmen der Inobhutnahme auf die Insel verlegt.

Eine „waschechte“ und etablierte Helgoländer Familie mit zwei eigenen Kindern erklärte die Bereitschaft gegenüber dem Kreis Pinneberg und der PERSPEKTIVE, als BPS auf der Insel tätig sein zu wollen.

Zu Jahresbeginn 2025 machte sich ein Kollege aus der BPS-Koordination der PERSPEKTIVE auf den Weg nach Helgoland, um die Familie kennenzulernen und zu prüfen. Aufgrund der Wetterlage musste das Kennenlernen mehrfach verschoben werden, da Flüge auf die Insel kurzfristig abgesagt oder die Rückkehr aufs Festland nicht garantiert werden konnten.

Die Familie wurde im Rahmen aller vorgegebenen Kriterien überprüft, wobei ein intensives Kennenlernen natürlich nicht fehlen durfte. Die BPS-Koordination erhielt einen sehr intensiven Einblick in das Leben der Familie auf der Insel. Hierzu gehörten beispielweise Einblicke in das Familienleben, gekoppelt sowohl mit der Erwerbsarbeit der Eltern als auch dem schulischen Alltag der Kinder. Zudem konnten spannende Erkenntnisse über das familiäre Leben und das Zusammenbringen aller Faktoren, bezogen auf den Inselalltag, gewonnen werden. Das Leben als Insulaner*in unterscheidet sich sehr stark von dem auf dem Festland. Auf Helgoland kennt sich sprichwörtlich „jeder“. Die Familie ist ein etablierter und fester Bestandteil der Inselgemeinde.

Die Familie engagiert sich stark für das Gemeinwohl der Insulaner*innen. Sie setzen sich zudem sehr für die Kinder und Jugendlichen auf der Insel ein und unterstützen diese bei der Umsetzung kinder- und jugendrelevanter Themen.

Im Rahmen der Überprüfung wurde ein Sozialbericht über die Lebenssituation der Familie verfasst. Sie konnte alle nötigen Anforderungen erfüllen, sodass wir eine neue BPS-Familie auf Helgoland bei der PERSPEKTIVE begrüßen dürfen.

Wir freuen uns sehr auf die zukünftige Zusammenarbeit, auch unter den etwas anderen örtlichen Bedingungen.

3.3 Fortbildungsangebote für die BPS

Die Koordination der Bereitschaftspflege plant in jedem Jahr vier Fortbildungen für die Bereitschaftspflegestellen. Unser Anliegen ist es, die BPS in Themen zu schulen, die den Alltag mit den Kindern erleichtern sollen. So auch im Jahr 2025.

Folgende Fortbildungsthemen wurden nach Rücksprache mit den Familien angeboten:

„Kind im Blick“ / „Trauer Teil II“ / „Grundlagen Trauma“ / „Routinepläne“

Das Thema „Kind im Blick“ wurde von einer Verfahrensbeiständin angeboten. Hier ging es unter anderem um die Abläufe zwischen Jugendamt und Gerichten und deren Aufgaben während einer Inobhutnahme. Immer wieder fällt es den BPS schwer, den Vorgaben von Gericht oder Jugendamt Verständnis entgegenzubringen. Das liegt meist daran, dass sich Abläufe, besonders wenn gerichtliche Verfahren im Hintergrund laufen, verzögern und Entscheidungen, die das Kind betreffen, sehr lange dauern.

Oft haben allerdings die Behörden keine andere Möglichkeit, da die Wege vom Gesetz vorgegeben sind (Gerichtsverfahren, Gutachten, Umgänge, u.ä.). Dies hat zur Folge, dass die ION bekanntermaßen sehr lange dauern und die Kinder in einem langwierigen „Schwebeprozess“ verweilen. Für die BPS, die meist schon eine enge Bindung zum Kind aufgebaut haben, ist dieser Umstand eine ständige Herausforderung. Um die Kinder in dieser langen Zeit bestmöglich zu unterstützen, wurden in dieser Fortbildung, abgesehen von den oben genannten Abläufen, auch die Auswirkungen auf die Kinder behandelt und den BPS einige wertvolle Unterstützungsmöglichkeiten an die Hand gegeben.

Die zweite Fortbildung „Trauer Teil II“ war eine vertiefende Befähigung zum Thema „Wie Kinder trauern“. Dabei ging es nicht allein um die klassische Trauerarbeit bzw. die Trauerverarbeitungsprozesse bei Kindern, wenn ein Elternteil verstorben ist, sondern auch um das Thema „langzeiterkrankte Elternteile“ und wie sich dieser Umstand auf Kinder auswirken kann. Der Verein Kindesglück und Lebenskunst e.V. aus Wedel hatte im Jahr 2024 schon den ersten Teil dieser Fortbildung gestaltet. Unsere BPS waren vom Inhalt so angetan, dass sie sich eine vertiefende Schulung wünschten, die wir gerne umgesetzt haben.

In der Fortbildung „Grundlagen Trauma“ ging es um die Kernpunkte der Traumapädagogik, insbesondere um die Frage, wie traumatisierte Kinder bestmöglich begleitet werden und wie Sicherheit, Stabilisierung und Beziehungsaufbau gelingen können. Da alle Kinder in einer ION traumatisiert sind, ist dies ein grundsätzliches Thema in der Bereitschaftspflege. Als Dozentin konnten wir eine Mitarbeiterin des Wendepunkt e.V. gewinnen. Auch hier war das Interesse der BPS so groß, dass es im folgenden Kalenderjahr eine fortführende Fortbildung geben wird.

In der letzten Schulung im Jahr 2025 ging es um das Thema „Routinepläne“ für Kinder. Ein Routineplan für Kinder ist ein visuelles Werkzeug, das feste Tagesabläufe (Morgen-/Abendroutine) durch Symbole oder Karten darstellt, um Struktur, Sicherheit und Selbstständigkeit im Alltag zu fördern. Er hilft Kindern, den Tag zu verstehen und Aufgaben selbstständig zu erledigen, ohne ständig angetrieben zu werden. Unsere Inhouse-Dozentin brachte den Teilnehmenden mit viel Spaß die Nutzung dieses hilfreichen „Werkzeugs“ näher.

4. Kinderschutzhaus

Dieses Kapitel gibt einen umfassenden Einblick in die Entwicklungen und Erfahrungen des vergangenen Jahres im Kinderschutzhaus.

Im Rahmen eines Jahresrückblicks wird insbesondere die hohe Belegungssituation beleuchtet, ebenso wie die Vielfalt der aufgenommenen Klient*innen und die komplexen Gründe für verlängerte Verweildauern. Darüber hinaus wird die Neugestaltung des Gruppenraums als ein bedeutender Schritt zur Verbesserung der Lebens- und Betreuungsqualität dargestellt.

Ergänzend dazu enthält das Kapitel einen persönlichen Erfahrungsbericht, der den Weg von einem Praktikum hin zu einer Vollzeitstelle nachzeichnet und dabei Einblicke in die praktische Arbeit und professionelle/persönliche Weiterentwicklung bietet.

Weiterhin wird über eine Präsentation an der beruflichen Schule in Pinneberg berichtet, in der das Kinderschutzhaus vorgestellt und dessen Aufgaben sowie Bedeutung für den Kinder- und Jugendschutz vermittelt wurden.

In guter Tradition folgt abschließend die Auswertung der Rückmeldungen der Jugendlichen, die sie bei Auszug aus dem Kinderschutzhaus freiwillig in Form eines Feedbackbogens hinterlassen können.

4.1 Das Jahr 2025 im Kinderschutzhaus

Rückblick 2025

Das Jahr 2025 war für das Kinderschutzhaus von einer sehr hohen Auslastung geprägt, unsere Einrichtung verzeichnete die höchsten Fallzahlen und Belegungstage der letzten Dekade. Dabei ist die hohe Zahl an Belegungstagen nicht nur durch neue Aufnahmen entstanden, sondern vor allem auch durch längere Aufenthaltszeiten sowie wiederholte Aufnahmen einzelner Jugendlicher. Über weite Teile des Jahres waren nahezu alle Plätze belegt, was die Bedeutung unserer Arbeit innerhalb des regionalen Hilfesystems verdeutlicht. Um dieser sehr hohen Belegungssituation gerecht zu werden, wurde das Team im Kinderschutzhaus entsprechend mit mehr Fachpersonal ausgestattet (siehe weiter unten).

Ein weiterer Aspekt, der sich in der Statistik des Jahres 2025 widerspiegelt, betrifft die Beendigungsgründe der Inobhutnahmen. Rund ein Viertel aller Beendigungen erfolgte aufgrund von Vermisstenmeldungen, wenn Jugendliche länger als 24 Stunden unentschuldigt abwesend waren. In diesen Fällen ist eine formale Beendigung der Maßnahme notwendig.

Dies führte dazu, dass einzelne Jugendliche nach ihrer Rückkehr erneut aufgenommen werden mussten, wodurch es im Jahresverlauf zu mehreren Wiederanmeldungen derselben Klient*innen kam. Die tatsächliche Zahl der betreuten jungen Menschen lag daher teilweise unter der Anzahl der statistisch erfassten Aufnahmen.

Ein weiterer Unterschied zu den Vorjahren zeigte sich in der Aufnahme unbegleiteter minderjähriger Ausländer*innen. Während diese Gruppe in den vergangenen Jahren einen großen Anteil unserer Arbeit ausmachte, fiel ihre Zahl im Jahr 2025 spürbar geringer aus. Gründe hierfür sehen wir sowohl in veränderten Zuweisungspraktiken der Behörden als auch in der allgemeinen Entwicklung der Migrationszahlen, die unter anderem durch migrationspolitische Entscheidungen, veränderte Fluchtrouten sowie europaweit verstärkte Grenz- und Registrierungsverfahren beeinflusst werden.

Klient*innen 2025

Im vergangenen Jahr stieg entsprechend der angehobenen Zahl an Inobhutnahmen auch die Zahl der aufgenommenen Jugendlichen, welche mit ihrem 18. Geburtstag die Einrichtung verlassen mussten, unabhängig davon, ob eine weiterführende Perspektive bereits gefunden war. Diese Übergänge gestalteten sich oftmals herausfordernd und machten die Notwendigkeit einer besseren Anschlussplanung deutlich.

Darüber hinaus konnten wir beobachten, dass die Zahl der Jugendlichen mit besonderen medizinischen Bedarfen im Vergleich zu den Vorjahren gestiegen ist. Hierzu zählen insbesondere junge Menschen mit Diabetes oder Epilepsie, deren Versorgung und Begleitung zusätzliche Anforderungen an unser Team stellten.

Gleichbleibend zu den Vorjahren zeigte sich hingegen der Anteil an Jugendlichen mit psychischen Verhaltensauffälligkeiten, Aggressionsproblemen sowie jungen Menschen aus der Eingliederungshilfe. Diese Gruppen prägten auch 2025 einen wesentlichen Teil unserer pädagogischen Arbeit.

Deutlich wurde zudem die stärkere Bedeutung des Konsums von Betäubungsmitteln – besonders in der zweiten Jahreshälfte. Insbesondere Cannabis war bei vielen Jugendlichen ein wiederkehrendes Thema, sowohl im Hinblick auf alltäglichen Konsum als auch im Kontext akuter Krisen. Dieser Anstieg stellte uns im Alltag zunehmend vor Aufgaben im Bereich der Gefährdungseinschätzung, der pädagogischen Intervention sowie der Zusammenarbeit mit suchtpräventiven und medizinischen Fachstellen. Der Konsum von Alkohol blieb dagegen – wie in den letzten Jahren – in einem eher überschaubaren und konstanten Rahmen.

Gerade diese Vielfalt an Bedarfen zeigt, wie wichtig ein breit aufgestelltes Team mit unterschiedlicher Professionalisierung ist. Dank unserer zwei Heilerziehungspfleger*innen sowie Kolleg*innen mit Zusatzqualifikationen – etwa in der Traumapädagogik oder als Anti-Aggressionstrainer – sind wir in der Lage, sowohl auf medizinische als auch auf psychische und pädagogische Herausforderungen professionell zu reagieren. Diese fachliche Vielfalt ermöglicht es uns, den Jugendlichen ein hohes Maß an individueller Unterstützung und passgenauer Förderung zu bieten.

Lange Verweildauern – Ursachen und Chancen

Die verlängerten Aufenthalte der jungen Menschen im Kinderschutzhaus erklären sich aus unseren gemachten Erfahrungen nach vor allem durch mehrere Faktoren:

- Mangel an geeigneten Anschlussmaßnahmen: Die Suche nach freien Plätzen in Wohngruppen gestaltet sich zunehmend schwierig. Viele Einrichtungen sind stark ausgelastet, sodass Jugendliche deutlich länger bei uns verbleiben müssen.
- Individuelle Bedarfe: Zahlreiche Jugendliche bringen komplexe Lebensgeschichten sowie psychische oder medizinische Auffälligkeiten mit, die eine besonders sorgfältige Auswahl und Vorbereitung von Anschlussmaßnahmen erfordern.
- Strukturelle Faktoren: Der Fachkräftemangel in der Jugendhilfe führt zu Engpässen und Verzögerungen bei der Umsetzung passender Hilfen.

Diese Entwicklungen bedeuten für uns einerseits eine intensive Begleitung der Jugendlichen über einen längeren Zeitraum hinweg. Andererseits eröffnen die längeren Aufenthalte auch Chancen: Wir können die Jugendlichen stabilisieren, ihnen mehr Sicherheit geben und ihre persönlichen Ressourcen stärken. Gleichzeitig ermöglicht die längere gemeinsame Zeit eine fundiertere Einschätzung der Bedarfe, die bei der Suche nach geeigneten Anschlussmaßnahmen berücksichtigt werden kann. Der vertraute Rahmen unserer Einrichtung trägt dazu bei, dass viele junge Menschen während dieser Zeit wichtige Entwicklungsschritte gehen können.

Gleichzeitig zeigen sich jedoch auch Schattenseiten dieser Entwicklung. Für viele Jugendliche bedeutet eine lange Verweildauer im Kinderschutzhaus eine anhaltende Phase der Unsicherheit hinsichtlich ihrer weiteren Perspektive. Fehlende Klarheit über die zukünftige Unterbringung oder schulische Situation kann zu Frustration, Perspektivlosigkeit und sinkender Motivation führen.

In der Praxis äußert sich dies teilweise in zunehmender Schulabstinz, Regelverstößen oder einer geringeren Bereitschaft, sich auf verbindliche Strukturen einzulassen. Auch Konflikte innerhalb der Gruppe oder Rückzüge aus weiteren sozialen Angeboten können in solchen Phasen häufiger auftreten. Für die pädagogische Arbeit stellt dies eine zusätzliche Herausforderung dar, da neben der Stabilisierung der individuellen Situation auch immer wieder Motivation, Perspektivarbeit und Strukturvermittlung geleistet werden müssen.

Umso wichtiger ist es, gemeinsam mit den Jugendlichen und den zuständigen Jugendämtern frühzeitig an tragfähigen Anschlusslösungen zu arbeiten und Zukunftsaussichten möglichst transparent zu gestalten.

Veränderungen im Team

Neben den inhaltlichen Entwicklungen war das Jahr 2025 auch personell von Veränderungen geprägt. Einige Kolleg*innen haben uns im Laufe des Jahres verlassen. Gleichzeitig konnten wir unser Team erfolgreich verstärken: Zwei neue Erzieherinnen, eine Heilerziehungspflegerin sowie – nach längerer Zeit – erstmals

wieder ein Bundesfreiwilligendienstleistender (BufDi) bereichern nun unseren Alltag im Schutzhaus.

Besonders freuen wir uns darüber, dass neue Kolleginnen, die zunächst als Praktikantinnen und später über einen Minijob während ihrer Ausbildung, unter anderem an der Bundeswehr-Fachschule, bei uns tätig waren, inzwischen fester Bestandteil unseres Teams geworden sind. Diese kontinuierliche Entwicklung zeigt, wie gut sich neue Mitarbeitende in unsere Arbeit und Teamstruktur einfügen können. Ihr Engagement, ihre neuen Impulse und ihre Energie haben unser Team gestärkt und uns dabei unterstützt, den hohen Anforderungen des Alltags gerecht zu werden.

Neugestaltung des Gruppenraums

Ein besonderes Highlight im aktuellen Berichtsjahr nahm die umfassende Neugestaltung unseres Gruppenraums ein. Nach vielen Jahren intensiver Nutzung war es an der Zeit, diesen zentralen Ort des Zusammenlebens zu modernisieren und an die aktuellen Bedürfnisse der Jugendlichen anzupassen.

Dank gemeinsamer Planung und tatkräftiger Unterstützung von Spender*innen konnten wir den Raum nicht nur optisch aufwerten, sondern auch funktional neugestalten. Neben neuen, robusten Esstischen und zwei gemütlichen Sofas verfügt der Gruppenraum nun über einen Smart-TV und eine Playstation. Für diese wurde eigens ein passender Medienschrank mit integrierter Sitzbank gebaut, der zum gemeinsamen Spielen und Verweilen einlädt.

Die Veränderungen haben wesentlich dazu beigetragen, dass der Gruppenraum wieder stärker als gemeinschaftlicher Mittelpunkt erlebt wird – ein Ort, an dem sich die Jugendlichen gerne aufhalten, miteinander ins Gespräch kommen und Freizeit in einer angenehmen Atmosphäre verbringen können.

Fazit

Insgesamt lässt sich das vergangene Jahr wie folgt charakterisieren: sehr hohe Auslastung, besondere Herausforderungen in der Klient*innenstruktur und intensive pädagogische Prozesse. Trotz personeller Veränderungen, längerer Verweildauern und steigender Anforderungen ist es uns gelungen, den Jugendlichen einen verlässlichen und stabilen Rahmen zu bieten. Unser breit aufgestelltes Team mit unterschiedlichen Professionen und Zusatzqualifikationen hat auch in diesem Jahr gezeigt, wie wertvoll diese breit gefächerten Expertisen für unsere Arbeit sind.

Die Neugestaltung unseres Gruppenraums hat den Alltag zusätzlich bereichert. Er bietet moderne und einladende Möglichkeiten für Begegnungen, Gemeinschaft und Freizeitgestaltung – ein wichtiger Beitrag zur Lebensqualität der Jugendlichen in unserer Einrichtung.

Ein besonderer Dank gilt allen Kooperationspartner*innen, die uns im Jahr 2025 tatkräftig unterstützten. Ebenso möchten wir den Spender*innen danken, die uns durch ihr Engagement vieles im Alltag erleichtert haben.

Darüber hinaus sprechen wir auch den firmeninternen Bereichen – insbesondere der Verwaltung sowie dem Jugendschutzhaus Norderstedt (JuNo) – unseren herzlichen Dank aus. Durch ihre enge Zusammenarbeit, ihren Einsatz und ihre oft schnelle und unkomplizierte Unterstützung tragen sie entscheidend dazu bei, dass unsere tägliche Arbeit reibungslos funktioniert und wir uns voll auf die Begleitung der Jugendlichen konzentrieren können.

Diese Form der internen und externen Unterstützung ist für uns von großem Wert und zeigt, dass erfolgreiche Jugendhilfe immer ein gemeinsames Miteinander braucht – getragen von Begeisterung, Vertrauen und Zusammenarbeit.

4.2 Vom Praktikum zur Vollzeitstelle im Kinderschutzhaus

Im November 2024 begann ich im Rahmen meiner Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin das Oberstufenpraktikum im Kinderschutzhaus. In diesem Kontext habe ich mich viel mit einer Jugendlichen, die zeitgleich mit Beginn meines Praktikums in Obhut genommen wurde, auseinandergesetzt.

Die Jugendliche hatte einen erhöhten Förderbedarf aufgrund ihrer geistigen und körperlichen Beeinträchtigung. Als Praktikantin konnte ich ihr einen Großteil meiner Aufmerksamkeit schenken. Dies beinhaltete das gemeinsame Erarbeiten einer Tagestruktur, den Umgang mit Emotionen sowie Bewältigungsstrategien. Es fiel mir leicht, theoretisch Gelerntes in der Praxis auf mehreren Ebenen anzuwenden. Meine Facharbeit konnte ich inhaltlich auf die praktische Arbeit mit der Jugendlichen anpassen und somit das Praktikum im Januar 2025 erfolgreich beenden.

Im April 2025 startete ich dann als geringfügig Angestellte bei der PERSPEKTIVE. Ich konnte auf meine Praktikumserfahrungen zurückgreifen und mich schnell wieder in die Arbeitsabläufe einfinden. Ebenfalls halfen mir die individuellen Arbeitsweisen der Teammitglieder und deren offene Art und Weise, sodass ich meine eigene Haltung entwickeln konnte. Aufgrund der geringen wöchentlichen Arbeitszeit war ich in der Lage, mich auf die Beendigung meiner Ausbildung zu konzentrieren und gleichzeitig eine Routine für mein persönliches Arbeiten zu entwickeln. Neben der Arbeit mit den Jugendlichen konnte ich einen umfangreichen Einblick in die digitalen Abläufe und die Kooperationsarbeit mit dem Jugendamt erlangen.

Nach Beendigung meiner Ausbildung bewarb ich mich als Vollzeitkraft im Kinderschutzhaus. Durch die gewohnten Abläufe fiel mir der Übergang von einer geringfügigen Tätigkeit zur Vollzeitstelle nicht schwer. Mein bisheriger Werdegang trug dazu bei, dass mein Auftreten und das Treffen von eigenen Entscheidungen an Sicherheit gewannen. Durch die regelmäßigen Teammeetings konnte ich Rücksprache über Themen halten, bei denen ich Unsicherheiten aufwies. Außerdem bietet mir das Team einen guten Rahmen, um meine Arbeitsweise und den Umgang mit den Jugendlichen zu reflektieren und kritisch zu betrachten.

Ich freue mich auf die kommende Zeit, in der ich bestimmt noch mehr Gelegenheiten haben werde, meine Fähigkeiten nachhaltig zu festigen und zu stärken.

Vielen Dank für die Unterstützung in meinem Werdegang!

4.3 Vorstellung der PERSPEKTIVE und des Kinderschutzhauses in der Beruflichen Schule Pinneberg

Im Frühjahr 2025 hatten zwei Mitarbeiter aus dem Team die Gelegenheit, das Kinderschutzhaus sowie das Prinzip der Inobhutnahme im Kreis Pinneberg in der Abschlussklasse der Erzieherinnen und Erzieher an der Beruflichen Schule Pinneberg vorzustellen. Die Schule hatte gezielt angefragt, insbesondere das Kinderschutzhaus vorzustellen, da das Thema Inobhutnahme im Lehrplan bislang kaum aufgegriffen wird und bei den angehenden Fachkräften entsprechend großer Informationsbedarf besteht.

Im Rahmen einer etwa einstündigen Präsentation gaben die beiden Erzieher zunächst eine Einführung in die rechtlichen Grundlagen und die Zielsetzung der Inobhutnahme. Anschließend stellten sie die Arbeit des Kinderschutzhauses vor und erläuterten praxisnah den Ablauf von der Aufnahme eines Kindes oder Jugendlichen bis hin zur pädagogischen Begleitung während des Aufenthalts. Darüber hinaus wurden auch die weiteren Bereiche des Trägers PERSPEKTIVE vorgestellt, um den Schülerinnen und Schülern einen umfassenden Einblick in die unterschiedlichen Arbeitsfelder zu ermöglichen.

Besonderes Augenmerk lag darauf, den angehenden Fachkräften die Herausforderungen, aber auch die Chancen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen zu verdeutlichen. Dabei ging es sowohl um die Bedeutung von Schutz und Stabilisierung als auch um die Zusammenarbeit mit Jugendamt, Schulen und Eltern.

Am Ende der Vorstellung gab es Zeit für Fragen, die von den Schülerinnen und Schülern gut genutzt wurde. Es wurden zahlreiche Fragen gestellt, insbesondere zur Arbeit im Kinderschutzhaus mit den Kindern und Jugendlichen, zu konkreten Vorfällen aus dem Arbeitsalltag und zum professionellen Umgang mit solchen Situationen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt war für viele von großem Interesse. Die Schülerinnen und Schüler diskutierten aktiv über mögliche pädagogische Handlungsansätze und zeigten großes Interesse an den Aufgaben im Arbeitsalltag.

Der Besuch bot somit eine wertvolle Möglichkeit, Fachwissen zu vermitteln und die Relevanz der Inobhutnahme für den Kinderschutz im Kreis Pinneberg greifbar zu machen. Die zuständige Lehrkraft äußerte im Anschluss zudem den Wunsch, eine solche Vorstellung auch künftig für weitere Jahrgänge anzubieten.

4.4 Rückmeldungen der Jugendlichen

Zum Abschluss jeder Inobhutnahme werden die Kinder und Jugendlichen gebeten, einen Feedbackbogen zu ihrem Aufenthalt auszufüllen. Die darin enthaltenen Bewertungen werden anschließend erfasst, ausgewertet und mit den Ergebnissen der Vorjahre verglichen.

Der Fragebogen umfasst neben der Einschätzung der persönlichen Entwicklung und Zufriedenheit auch Fragen zum Haus sowie zur erlebten pädagogischen Betreuung. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung von Partizipation ist es für Träger und Institutionen besonders relevant zu erfahren, wie die „Nutzer*innen“ – im Kinderschutzhaus also die Kinder und Jugendlichen – ihren Aufenthalt erlebt haben: Was ist ihnen positiv oder negativ in Erinnerung geblieben? Und inwiefern haben sie den Aufenthalt als hilfreich für sich empfunden? Für den Träger stellt dieses Feedback ein wichtiges Instrument zur Qualitätsüberprüfung und zur Reflexion der eigenen Angebote dar. In den vergangenen Jahren konnten auf dieser Grundlage immer wieder Wünsche und Bedürfnisse der jungen Menschen aufgegriffen und umgesetzt werden.

Die Feedbackbögen werden an alle Bewohner*innen ausgegeben, die sich länger als sieben Tage im Haus aufhalten. Allerdings werden nicht alle Bögen ausgefüllt zurückgegeben. Teilweise fehlen ausreichende Deutschkenntnisse, um den Fragebogen zu bearbeiten. Zudem haben einige Jugendliche das Haus kurzfristig auf eigenen Wunsch verlassen oder waren zeitweise abgängig.

Die folgende Auswertung basiert daher auf insgesamt 47 zurückerhaltenen Feedbackbögen.

	1 sehr gut	2	3	4	5 sehr schlecht
1. Wie wohl hast du dich bei uns gefühlt?	19	16	11	1	0
2. Wie gefällt dir das Haus?	11	18	16	2	0
3. Wie kamst du mit den männlichen Mitbewohnern klar?	19	18	7	2	1
4. Wie kamst du mit den weiblichen Mitbewohnern klar?	18	17	9	2	1
5. Wie findest du die Ausgangszeiten (die Zeiten, wann Du wieder hier sein musst)?	13	13	11	7	3
6. Wie hat dir das Essen geschmeckt?	7	13	16	7	4

7. Wie hast du dich in deiner persönlichen Notsituation von uns unterstützt gefühlt?	19	17	7	2	2
8. Würdest du anderen Kindern und Jugendlichen empfehlen, sich in Notsituationen an das Kinderschutzhaus der PERSPEKTIVE zu wenden?	Ja: 44 Nein: 3				
9. Wie zufrieden bist du mit dem Ziel, das du erreicht hast?	20	19	5	2	1

Die durchschnittliche Bewertung aller Fragen liegt im Jahr 2025 bei erfreulichen 2,11. Damit erhält das Kinderschutzhaus bzw. das dahinterstehende pädagogische Team insgesamt eine nahezu identische Bewertung wie im Vorjahr.

Eine neue und fremde Umgebung, unterschiedliche Persönlichkeiten, neue Regeln, zuvor unbekannte Konsequenzen des eigenen Handelns sowie die individuelle Verarbeitung der jeweiligen Notsituation – all diese Faktoren machen deutlich, dass in einer solchen Situation eine vollständige Zufriedenheit aller Bewohner*innen realistisch kaum erreichbar ist.

Insgesamt bestätigen die diesjährigen Durchschnittswerte die Ergebnisse der letzten Jahre. Die Fragen, welche über die Jahre hinweg immer am besten bewertet werden, erzielen auch in 2025 die niedrigsten Durchschnittsnoten. Hierbei handelt es sich mit Blick auf die Einzelbewertungen um die **Frage 1** (1,87), Wohlbefinden im Haus, um die **Frage 7** (1,96), persönliche Unterstützung des Kindes/Jugendlichen, und um die **Frage 9** (1,83), eigene Zufriedenheit zu dem Erreichten.

In Verbindung hierzu wurde die Frage zum Wohlbefinden im Haus merklich positiver bewertet als im Vorjahr. Ergab diese im Jahr 2024 noch den Wert von 2,10 liegt er im aktuellen Berichtsjahr unter 2 (siehe letzter Absatz). Drei Viertel der Bewohner*innen haben sich (sehr) wohlgeföhlt und nur ein*e Jugendliche*r nicht.

Unsere Unterstützungsangebote in der persönlichen Notsituation (Frage 7) können sehr unterschiedlich gestaltet sein, da jedes Kind und jede*r Jugendliche diese auf eigene Weise erlebt. Der Bedarf an Zuwendung ist individuell: Manche nehmen Unterstützung dankbar an, andere stehen einer Zusammenarbeit zunächst zurückhaltend oder ablehnend gegenüber. Entsprechend vielfältig sind die angebotenen Hilfen. Sie reichen von persönlichen Gesprächen in ruhigen Zweiersituationen am Abend bis hin zu gemeinsamen Ausflügen. Besonders für jüngere Kinder spielen feste Abendrituale und gemeinsame Spielzeiten eine wichtige Rolle. Bei älteren Jugendlichen stehen hingegen Gespräche sowie das Zusammensein in unterschiedlichen Formen – auch in der Gruppe – stärker im Vordergrund.

In Bezug auf die abschließende Frage 9 nach der Zufriedenheit mit dem Erreichten fällt die Bewertung nicht bei allen Kindern und Jugendlichen positiv aus. Teilweise lagen ihre eigenen Wünsche anders oder konnten nicht umgesetzt werden,

beziehungsweise wurden Entscheidungen von anderen für sie getroffen. Dennoch zeigt sich insgesamt, dass nur in drei Rückmeldungen eine Unzufriedenheit erkennbar ist. In diesen Fällen hätten sich die betreffenden Kinder und Jugendlichen während der Inobhutnahme eine andere Entwicklung ihrer Notsituation gewünscht.

Ein zusammenfassendes Urteil hinsichtlich der Unterstützung und Begleitung des Teams aus dem Kinderschutzhaus stellt **Frage 8** dar. Abweichend von den sehr unüblichen Ergebnissen dieser Frage im letzten Berichtsjahr, 14% der Jugendlichen sprachen keine Empfehlung für unsere Einrichtung in Notsituationen aus, liegt diese Quote für das Jahr 2025 bei nur noch 6%. Die Kinder und Jugendlichen erleben das Haus als einen Ort, an dem sie willkommen sind. Sie begegnen hier Menschen, die sich für sie interessieren, ihnen Zeit und Unterstützung schenken und ihnen neue, positive Erfahrungen mit Vertrauen, Zutrauen und Sicherheit ermöglichen.

Wie bereits weiter oben angedeutet, ergibt sich ebenfalls ein ganz ähnliches Bild zu den Vorjahren bei den Fragen, welche von den Bewohner*innen am kritischsten bewertet worden sind.

Gleich den vergangenen Jahren weist **Frage 6** erneut die vergleichsweise niedrigste Durchschnittsbewertung auf. Mit einem Wert von 2,74 zeigt sich zudem ein leichter Abfall zum Vorjahr. Beim Thema Geschmack gehen die Meinungen bekanntermaßen auseinander, sodass eine deutlich positivere Bewertung in diesem Bereich nur schwer zu erreichen ist. Die unter der Woche erfolgende Versorgung mit gelieferten Kantinenessen entspricht nicht durchgängig den individuellen Geschmäckern der Jugendlichen.

Ein wichtiger Baustein stellt in diesem Zusammenhang das gemeinsame Kochen und Backen dar. Gemeinsam überlegen die Bewohner*innen, welche Gerichte vielen schmecken könnten, und erledigen anschließend zusammen den Einkauf. Darüber hinaus gehört die Zubereitung von Backwaren, Waffeln oder ähnlichen Leckereien als festes Ritual zum Alltag. Der dabei entstehende Duft erfüllt das Haus und trägt spürbar zu einer warmen und angenehmen Atmosphäre bei.

Die Antworten auf **Frage 5** (2,45) werden maßgeblich von den zuvor im häuslichen Umfeld bekannten Regeln geprägt. Da die Rückkehrzeiten im Kinderschutzhaus in der Regel verbindlicher und häufig auch früher angesetzt sind als die Zeiten, die viele von zu Hause gewohnt sind, wird dieser Bereich von den jungen Menschen oftmals kritischer bewertet. Das Spannungsfeld zwischen pädagogischem Schutzauftrag und dem Autonomiebedürfnis der Jugendlichen wird hier besonders deutlich. Entsprechend zählt diese Frage in den jährlichen Auswertungen regelmäßig zu den schwächer bewerteten Punkten.

Aufgrund der funktionalen Ausstattung und der zweckorientierten Raumstruktur des Schutzhauses liegt auch im aktuellen Berichtszeitraum der Durchschnittswert zur **Frage 2** mit 2,19 über der Note 2. Durch fortlaufende Renovierungs- und Modernisierungsmaßnahmen sorgen wir dafür, dass das Haus stets gut instand gehalten wird (siehe Kapitel 4.1). Dabei stehen insbesondere die Zweckmäßigkeit und Alltagsstauglichkeit der Einrichtung im Mittelpunkt.

Zu den **Fragen 3 und 4**: Beide Werte werden im aktuellen Berichtsjahr ganz ähnlich bewertet (1,89 / 1,96) und sind maßgeblich durch individuelle Faktoren wie persönliche Befindlichkeit, biografische Hintergründe sowie die jeweilige Gruppenkonstellation gekennzeichnet. Insbesondere die kontinuierliche Fluktuation innerhalb der Inobhutnahme führt zu sich dynamisch verändernden sozialen Gefügen, was sich unmittelbar widerspiegelt und beobachten lässt.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die abgegebenen Rückmeldungen der Bewohner*innen weiterhin sehr positiv und uns wohlwollend ausfallen. Keine der Bewertungen hat sich in einem Ausmaß verändert, das eine vertiefte Überprüfung des jeweiligen Themenbereichs erforderlich machen würde.

Die Ergebnisse machen zugleich erneut deutlich: Das Team der PERSPEKTIVE im Kinderschutzhaus leistet engagierte und wertvolle Arbeit. Die Feedbacks der Kinder und Jugendlichen bewegen sich überwiegend im sehr guten bis guten Bereich. Dies zeigt, dass die im Jahr 2025 entwickelten Lösungen, Konzepte und der Umgang mit den bestehenden Herausforderungen tragfähig waren. Bewohner*innen und Betreuer*innen haben gut zusammengearbeitet und den Grundgedanken des Kinderschutzhauses auch im Jahr 2025 gemeinsam mit Leben gefüllt.

5. Fachtag / Fortbildung AGT / Weiterentwicklung ION + Grenzgänger

Dieses Kapitel widmet sich zum einem der fachlichen Weiterentwicklung unserer Mitarbeitenden im Kontext der Inobhutnahme. Im Fokus stehen dabei sowohl die besonderen Anforderungen im Umgang mit sogenannten Grenzgänger*innen als auch die Stärkung zentraler Handlungskompetenzen in herausfordernden Situationen.

Zum anderen liegt ein weiterer Schwerpunkt auf den Themen Konfliktmanagement, Deeskalation und Anti-Gewalt-Training, die im pädagogischen Alltag eine wesentliche Rolle spielen und im Jahr 2025 innerhalb der PERSPEKTIVE in den Vordergrund gerückt sind.

Beide thematischen Auseinandersetzungen leisten einen wichtigen Beitrag zur weiteren Professionalisierung in einem sich wandelnden Arbeitsfeld der Inobhutnahme.

5.1 Fachliche Weiterentwicklung im Kontext von Inobhutnahme und Grenzgängern

Im November 2025 nahmen die pädagogische Fachbereichsleitung des Trägers sowie die Leitungskräfte der Schutzhäuser am Fachtag „Grenzgänger – Eine Handlungsfrage: Balance zwischen Verantwortung und Risiko?“ in Elmshorn teil. Der Fachtag richtete sich an Fach- und Leitungskräfte der öffentlichen und freien Jugendhilfe sowie angrenzender Systeme und widmete sich der Frage, wie professionelle Hilfen für hochbelastete, systemherausfordernde Kinder und Jugendliche tragfähig gestaltet werden können, wenn institutionelle Rahmenbedingungen an ihre Grenzen geraten.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Veranstaltung lag auf der professionellen Haltung als zentralem Wirkfaktor im Umgang mit sogenannten Grenzgängern. In Vorträgen und Workshops wurde herausgearbeitet, dass pädagogisches Handeln in diesen Fällen regelmäßig im Spannungsfeld von Verantwortung, Risiko, Aushaltbarkeit und institutionellen Grenzen stattfindet. Besonders hervorgehoben wurde, dass es weniger um einzelne Methoden als vielmehr um die Fähigkeit geht, Widersprüche zwischen Schutzauftrag, Entwicklungsförderung und realen Systembedingungen fachlich reflektiert auszuhalten und kooperativ zu bearbeiten.

Für die Arbeit unseres Trägers im Bereich der Inobhutnahme ist dieser fachliche Fokus von besonderer Bedeutung. In den stationären Schutzsettings erleben wir regelmäßig Kinder und Jugendliche, die bereits bei Aufnahme ein Bündel hochbelastender Verhaltensweisen aufzeigen, wodurch eine passgenaue Anschlussvermittlung erheblich erschwert wird. Dr. Mathias Schwabe beschreibt in seinem Buch „Freiraum mit Risiko – Niedrigschwellige Erziehungshilfe für sogenannte Systemsprenger“ (Kapitel 1.1), dass junge Menschen für Jugendämter häufig dann nur noch schwer vermittelbar sind, wenn zwei bis drei von fünf zentralen Belastungsmerkmalen gleichzeitig vorliegen. Dazu zählen unter anderem wiederholte Gewalt gegenüber Mitbewohner*innen oder Fachkräften,

anhaltende Schulverweigerung, substanzgebundener Konsum, wiederholtes Weglaufen sowie selbst- oder fremdgefährdendes Verhalten.

Diese theoretische Einordnung deckt sich in hohem Maße mit den Erfahrungen unseres Trägers: Bei nahezu allen in den Schutzhäusern aufgenommenen Kindern und Jugendlichen stellen wir mindestens zwei, häufig sogar drei oder vier dieser Merkmale fest. Inobhutnahmestellen fungieren damit faktisch als erste Auffang- und Stabilisierungsorte für hochkomplexe Fallkonstellationen, in denen bestehende Hilfesysteme bereits an ihre Grenzen gestoßen sind oder kurzfristig nicht greifen konnten.

Im Rahmen des Fachtags wurde ein vorrangiger Bezug der vorgestellten Konzepte und Praxisbeispiele auf ambulante Hilfen, Regelwohngruppen, Schule oder interdisziplinäre Kooperationssettings festgestellt. Der spezifische Kontext der Inobhutnahme – mit seiner besonderen rechtlichen Rahmung, der hohen Dynamik, der zeitlichen Ungewissheit und dem oftmals fehlenden Vorbereitungsvorlauf – fand hingegen nur am Rande Berücksichtigung. Diese Beobachtung wurde von der pädagogischen Fachbereichsleitung in der fachlichen Diskussion mit Dr. Schwabe ausdrücklich thematisiert und geteilt. In diesem Austausch bestand Einigkeit darüber, dass gerade Inobhutnahmestellen eine zentrale, bislang fachlich zu wenig beleuchtete Rolle im Hilfesystem für Grenzgänger einnehmen.

Aus dieser fachlichen Leerstelle heraus hat der Träger für März 2026 einen eigenen internen Fachtag mit Dr. Schwabe organisiert, der gezielt auf die Besonderheiten von Inobhutnahmesettings ausgerichtet sein soll. Ziel wird es sein, die theoretischen Konzepte zur niedrigschwelligen, risikobewussten Jugendhilfe mit den konkreten Anforderungen des Schutzauftrags nach § 42 SGB VIII zu verknüpfen und daraus praxisnahe Reflexions- und Handlungsperspektiven für Leitungskräfte und Mitarbeitende zu entwickeln. Die inhaltliche Auswertung dieses internen Fachtags soll dabei einen zentralen Baustein der konzeptionellen Weiterentwicklung darstellen.

Zusammenfassend hat die Teilnahme am Fachtag „Grenzgänger“ die Notwendigkeit einer kontinuierlichen fachlichen Auseinandersetzung mit Haltung, Verantwortung und Risiko im Umgang mit hochbelasteten jungen Menschen eindrücklich bestätigt. Für unseren Träger ergeben sich daraus wichtige Impulse, die insbesondere die Rolle der Inobhutnahme als hochkomplexes, systemrelevantes Übergangsfeld stärken und perspektivisch in die Weiterentwicklung unserer Konzepte, Fortbildungsformate und Kooperationsstrukturen einfließen.

Für die Arbeit, insbesondere im Kinderschutzhaus, ergibt sich daraus die Notwendigkeit, Inobhutnahme nicht ausschließlich als kurzfristige Schutzmaßnahme zu verstehen, sondern zugleich als fachlich hochanspruchsvolles Setting, in dem zentrale Weichen für den weiteren Hilfeverlauf gestellt werden.

5.2 Konfliktmanagement, Deeskalation und Anti-Gewalt-Trainer im Kontext Inobhutnahme

Die Arbeit innerhalb der Inobhutnahme ist in besonderer Weise von dynamischen und hochbelasteten Situationen geprägt. Die aufgenommenen Jugendlichen bringen häufig komplexe biografische Erfahrungen mit, die sich unter anderem in eingeschränkter Impulssteuerung, erhöhter Konfliktbereitschaft und herausforderndem Sozialverhalten äußern können. Vor allem in Gruppensettings und in Übergangssituationen – etwa außerhalb der Einrichtung oder im öffentlichen Raum – kommt es immer wieder zu konflikthafter Auseinandersetzungen.

Im Berichtsjahr 2025 zeigte sich, dass körperliche Übergriffe vor allem zwischen Jugendlichen auftreten und häufig im außerinstitutionellen Kontext, etwa „draußen auf der Straße“, stattfinden. In einzelnen Situationen waren auch Mitarbeitende betroffen, wobei es zu keinen schweren Verletzungen kam. Gleichwohl stellen solche Ereignisse für alle Beteiligten eine erhebliche Belastung dar und machen eine fachlich reflektierte Auseinandersetzung mit dem Thema Konflikt und Gewalt erforderlich.

Vor diesem Hintergrund haben wir als Träger das Themenfeld Konfliktmanagement, Deeskalation und Anti-Gewalt-Arbeit für unsere Schutzhäuser als einen von mehreren fachlichen Schwerpunkten weiterentwickelt. Ziel war es nicht, auf einzelne Vorfälle reaktiv zu antworten, sondern die bestehende pädagogische Arbeit gezielt zu ergänzen und Mitarbeitende in ihrer professionellen Handlungssicherheit zu stärken.

Deeskalation und Konfliktmanagement als Bestandteil des pädagogischen Alltags

Deeskalation wird nicht als punktuelle Technik verstanden, sondern als Bestandteil der pädagogischen Haltung und des professionellen Selbstverständnisses. Sie setzt voraus, dass Fachkräfte in angespannten Situationen ruhig, klar und beziehungsorientiert handeln können und zugleich die eigenen Grenzen sowie die der jungen Menschen im Blick behalten.

Konfliktmanagement bedeutet dabei, Konflikte nicht ausschließlich als Störung des Alltags zu begreifen, sondern als Ausdruck innerer Spannungen, unverarbeiteter Erfahrungen und begrenzter Handlungsmöglichkeiten. Ziel ist es, Eskalationen möglichst frühzeitig zu erkennen, situationsangemessen zu intervenieren und Konflikte im Nachgang pädagogisch aufzuarbeiten. Die Sicherung von Beziehungen und die Gewährleistung von Schutz für alle Beteiligten stehen hierbei im Vordergrund.

Fachtag zu Konfliktmanagement und Deeskalation

Zur fachlichen Vertiefung wurde im März 2025 ein Fachtag zum Thema Konfliktmanagement und Deeskalation durchgeführt. Die inhaltliche Gestaltung erfolgte in Kooperation mit dem K7 Institut, das auf praxisnahe Qualifizierungen für herausfordernde Arbeitsfelder spezialisiert ist. Der Fachtag richtete sich an

Mitarbeitende der Schutzhäuser und bot Raum für fachlichen Input, praktische Übungen sowie gemeinsame Reflexion.

Thematisch standen unter anderem die Selbstregulation in Stresssituationen, deeskalative Kommunikationsstrategien, das Erkennen von Eskalationsdynamiken sowie der Umgang mit konflikthafter Situationen im öffentlichen Raum im Mittelpunkt. Ein besonderer Fokus lag auf der Frage, wie Mitarbeitende auch unter hoher emotionaler Belastung handlungsfähig bleiben und ein einheitliches, professionelles Vorgehen im Team sicherstellen können.

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden verdeutlichten die Wahrnehmung des Fachtages als hilfreiche Ergänzung zur bestehenden Praxis. Konkrete Impulse für den pädagogischen Alltag in den Schutzhäusern konnten dadurch gewonnen werden.

Weiterentwicklung interner Fachkompetenz im Bereich Anti-Gewalt-Training

Ergänzend zu den trägerweiten Maßnahmen wurde ein Mitarbeitender zur berufsbegleitenden Weiterbildung als Anti-Gewalt-Trainer angemeldet und hat die Weiterbildung Ende des Jahres 2025 erfolgreich absolviert. Ziel dieser Qualifizierung ist es, langfristig zusätzliche fachliche Impulse in den Träger einzubringen und die Auseinandersetzung mit Gewaltprävention und Gewaltbearbeitung weiter zu professionalisieren.

Die Weiterbildung vermittelt vertiefte Kenntnisse zu Gewaltentstehung, dissozialem Verhalten, psychischen Belastungen sowie zur Durchführung von Präventions- und Kompetenztrainings. Perspektivisch soll die erworbene Expertise dazu beitragen, interne Reflexionsprozesse zu unterstützen und pädagogische Konzepte im Umgang mit gewaltbereiten Jugendlichen weiterzuentwickeln. Dabei wird Anti-Gewalt-Arbeit ausdrücklich nicht als isoliertes Instrument verstanden, sondern als ergänzender Baustein innerhalb einer insgesamt beziehungs- und ressourcenorientierten pädagogischen Arbeit.

Traumapädagogik, Intervision und Supervision als tragende Säulen

Unabhängig von einzelnen Fortbildungsformaten bleibt die Traumapädagogik ein zentraler fachlicher Bezugsrahmen innerhalb der PERSPEKTIVE. Sie ermöglicht es, herausforderndes und grenzverletzendes Verhalten vor dem Hintergrund biografischer Erfahrungen zu verstehen und pädagogisch einzuordnen. Die kontinuierliche traumapädagogische Weiterbildung der Mitarbeitenden wird daher weiterhin als wichtiger Qualitätsstandard verfolgt.

Ergänzt wird dieser Ansatz durch regelmäßige Intervisions- und Supervisionsangebote. Diese bewährten Instrumente bieten den Mitarbeitenden Raum zur fachlichen Reflexion, zur Entlastung und zur gemeinsamen Entwicklung von Handlungsstrategien. Gerade im Umgang mit konflikthafter und emotional belastender Situationen leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätssicherung und zum Schutz der Fachkräfte.

6. Und sonst so?

Neben den vielfältigen pädagogischen Aufgaben und Fragestellungen, mit denen sich die Kolleg*innen in den stationären Bereichen täglich auseinandersetzen, rückt dieses Kapitel bewusst weitere Themen und besondere Ereignisse aus dem Jahr 2025 in den Fokus.

Den Auftakt bildet ein kurzer Rückblick auf unser im Sommer veranstaltetes Mitmachfest, das auch in diesem Jahr wieder einen wichtigen Beitrag zum gemeinschaftlichen Austausch geleistet hat.

Im Anschluss wird dargestellt, wie wir unsere IT-Struktur kontinuierlich weiterentwickeln, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden und langfristig zukunftsfähig aufgestellt zu sein.

Abschließend widmet sich das Kapitel der zunehmenden Bedeutung von Nachhaltigkeit und zeigt auf, wie diese in unserem unternehmerischen Handeln berücksichtigt und weiter gestärkt wird.

6.1 Mitmachfest 2025

Unter der Ost-West-Brücke fand am 06.09.2025 das 12. Mitmachfest der gemeinnützigen PERSPEKTIVE GmbH statt. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher strömten zum beliebten Kinderfest, das wie immer ein buntes Programm für die ganze Familie bereithielt.

Für das leibliche Wohl war mit Kaffee und Kuchen, Grillwürstchen, Hot Dogs und erfrischenden Cocktails bestens gesorgt. An den vielfältigen Mitmachständen konnten Buttons gestaltet, Taschen bemalt, mit den PearlSisters Ketten und Armbänder gefädelt sowie Tattoos und Kinderschminken ausprobiert werden. Ein besonderes Highlight war der Besuch des DRK-Sanitätswagens: Die Kinder durften den Wagen erkunden und spannende Übungen miterleben.



Große Begeisterung weckte auch die Tombola mit zahlreichen Preisen, die dank der großzügigen Unterstützung von Sponsoren möglich war.

Auf der Bühne sorgte DJ Jan mit Tanzmusik für Stimmung, während Tänzerin Cathalina die kleinen Gäste zum Mittanzen animierte.

Zum Abschluss verzauberte der Zauberkünstler Bodani das Publikum und hinterließ viele strahlende Kinderaugen.

„Das Fest war ein voller Erfolg: Glückliche Familien, lachende Gesichter und eine fröhliche Atmosphäre machten den Tag zu einem besonderen Erlebnis.“, so das Fazit aus dem Organisationsteam der PERSPEKTIVE.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Unterstützer*innen und Helfer*innen, die dieses Mitmachfest ermöglicht haben.



6.2 IT mit langfristiger Perspektive

Im Berichtsjahr 2025 haben wir einige wichtige Meilensteine in der Weiterentwicklung unserer bisherigen IT-Infrastruktur erreichen können. Mit dem Gewinn des neuen IT-Partners ‚von ASPERN IT Solutions GmbH‘ aus Elmshorn wurde dabei die Grundlage für eine zukunftsorientierte und zuverlässige IT-Betreuung gelegt.

Ein weiterer entscheidender Schritt ist die aktuell noch laufende Umstellung unserer Serverlandschaft von der bisherigen On-Premise-Lösung auf die cloudbasierten M365-Dienste. Diese Modernisierung ermöglicht nicht nur eine höhere Flexibilität und Unabhängigkeit von dem in die Jahre gekommenen physischen Server, sondern auch eine verbesserte Zusammenarbeit standortübergreifend sowie einen leichteren Zugang zum mobilen Arbeitsplatz.

Ab Dezember 2025 sind nunmehr alle unsere Standorte in Elmshorn vollständig mit Glasfaseranschlüssen der Stadtwerke Elmshorn bzw. E.Net ausgestattet. Damit sichern wir eine leistungsstarke und stabile Internetanbindung, die den Anforderungen moderner digitaler Arbeitsprozesse gerecht wird.

Mit diesen Maßnahmen sind wir optimal für die kommenden Entwicklungen der digitalen Umgestaltung aufgestellt und schaffen die Voraussetzungen für effizientes, vernetztes Arbeiten in allen Unternehmensbereichen.

6.3 Nachhaltigkeit in der PERSPEKTIVE

Die PERSPEKTIVE begreift verantwortungsvolles Handeln nicht ausschließlich im zwischenmenschlichen Miteinander, sondern ebenso als Verpflichtung gegenüber Umwelt und natürlichen Ressourcen. Nachhaltigkeit ist damit ein fester Bestandteil unseres Selbstverständnisses und prägt sowohl unsere alltäglichen Entscheidungen als auch langfristige Planungen. Ein zentraler Baustein in diesem Zusammenhang ist die konsequente Nutzung erneuerbarer Energien an unseren verschiedenen Standorten.

So ist beispielsweise auf dem Dach des Kinderschutzhhauses eine moderne Solaranlage installiert, die einen wichtigen Beitrag zur umweltfreundlichen Warmwasserbereitung leistet und zugleich ein nachhaltiges Heizkonzept unterstützt. Durch diese Maßnahme können fossile Energieträger reduziert und die Energieeffizienz deutlich verbessert werden.

Auch beim Neubau in der Klaus-Groth-Promenade 22a wurde von Beginn an großer Wert auf ein durchdachtes und zukunftsorientiertes Energiekonzept gelegt. Die dort eingesetzte Kombination aus Photovoltaikanlage und Wärmepumpe ermöglicht eine ressourcenschonende, effiziente und weitgehend klimafreundliche Versorgung des Gebäudes. Auf diese Weise wird nicht nur der Energieverbrauch optimiert, sondern auch ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz geleistet.

Darüber hinaus beziehen wir bereits seit mehreren Jahren konsequent Ökostrom und haben zu Beginn des Jahres 2025 unsere Gasversorgung vollständig auf Ökogas von den Stadtwerken Elmshorn umgestellt. Mit der bewussten Entscheidung für klimafreundlichere Energiequellen verfolgen wir das Ziel, unsere ökologische Verantwortung aktiv wahrzunehmen.

Auch im Bereich Mobilität setzen wir zunehmend auf nachhaltige Lösungen. Der verstärkte Einsatz von Elektrofahrzeugen stellt hierbei einen wichtigen Schritt hin zu einer umweltfreundlicheren Gestaltung unseres Arbeitsalltags dar. Bereits im Jahr 2024 wurden an drei unserer Standorte Wallboxen installiert, um die notwendige Ladeinfrastruktur zu schaffen, und das Kinderschutzhhaus erhielt ein erstes Elektrofahrzeug. Im laufenden Berichtsjahr konnte unser Fuhrpark zudem um zwei weitere E-Fahrzeuge erweitert werden, sodass wir unseren eingeschlagenen Weg in Richtung nachhaltiger Mobilität konsequent fortsetzen.

7. Unsere Unterstützer*innen

Als gemeinnütziger Träger im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe erreichen uns dankenswerterweise Jahr für Jahr viele Spenden, sei es in Form von Sach- oder Geldspenden. Wir sind sehr froh, dass es trotz aller herrschenden Krisen und negativen medialen Schlagzeilen immer Menschen bzw. Unternehmen in der Region Elmshorn gibt, die auch in diesen Zeiten einen Blick für diejenigen haben, die am meisten Unterstützung benötigen. Jede einzelne freiwillige Zuwendung ist für uns als Träger und für die jungen Menschen in unserer Fürsorge von sehr großem Wert.

Einige unserer engsten Unterstützer*innen des Jahres 2025 wollen wir an dieser Stelle des Berichts gesondert hervorheben, da sie wertvolle Beiträge für unsere tägliche Arbeit mit den Jugendlichen leisten und die Durchführung des Mitmachfestes als kostenfreies Familienangebot erst ermöglichen.

Ganz vorne gilt es dabei den Verein Glückssterne e.V. zu benennen. Seit Jahren werden unsere Schutzhäuser mit Sachspenden (bepackte Kulturtaschen, Schulmaterialien, Trinkflaschen und Brotdosen) versorgt sowie die Tombola des Mitmachfestes mit vielfältigen Präsenten bestückt.

Daran anschließend sind im Rahmen der Spender*innen für das Mitmachfest ebenfalls der Round Table 95 für die Bereitstellung vieler toller Tombolapreise sowie die Stadtwerke Elmshorn, Semmelhack Immobilien und Otto Weich für die finanzielle Unterstützung und Bofrost für eine Kühltruhe voll mit Eis anzuführen.

Für die von uns betreuten Kinder und Jugendliche war zudem die Aktion „Wunsch-Weihnachtsbaum“ der Firma Airbus etwas ganz Besonderes. Vorgefertigte Wunschsterne wurden von den jungen Menschen mit ihren Wünschen versehen und Mitarbeitende von Airbus kauften die Geschenke und verpackten sie wunderschön festlich. Nach Verteilung der Geschenke kurz vor den Feiertagen innerhalb der PERSPEKTIVE fand dank dieser schönen Päckchen anschließend an Weihnachten eine wundervolle Bescherung für die Kinder und Jugendlichen statt.



Ein großer Dank geht auch an alle anderen Firmen, Organisationen und Privatpersonen, von denen wir im Jahr 2025 unterstützt worden sind.

8. Schlussbetrachtungen

Als Resümee des Jahres 2025 lässt sich eindeutig feststellen, dass das Kinderschutzhaus als fester Anker innerhalb des Hilfesystems im Kreis Pinneberg fungiert und sich für die seit einigen Jahren beobachteten Entwicklungen innerhalb der Inobhutnahme professionell aufstellt.

Der enorm hohen Aufnahmezahlen im Kinderschutzhaus, gepaart mit einer verlängerten Verweildauer der Kinder und Jugendlichen, und der daraus resultierenden durchschnittlichen Auslastung von 15 Plätzen konnten wir mit der Gewinnung neuer Fachkräfte und verstärkter Präsenz im Gruppendienst entgegentreten.

Die multiprofessionelle Zusammensetzung des Teams und die Weiterbildung in den Themen Grenzgänger, Konfliktmanagement Deeskalation und Anti-Gewalt-Training bestärkt die pädagogische Arbeit mit den hochbelasteten jungen Menschen, welche dadurch weiterhin Sicherheit, Schutz und Beständigkeit im Kinderschutzhaus finden.

Auch wenn die Zahl an Plätzen innerhalb unserer Bereitschaftspflegestellen über die Jahre stark nachgelassen hat, bleibt auch diese Form der Inobhutnahme ungemein wichtig. Die Betreuung und Stabilisierung der kleinsten Schutzbefohlenen bedürfen mitunter zwingend ein familiäres Setting. Die BPS-Koordinator*innen tun dabei alles, um die BPS-Familien mithilfe von Fortbildungen und Beratungen zu unterstützen. Gleichzeitig sind sie durchgehend auf der Suche nach neuen Familien, die sich die Übernahme einer solchen verantwortungsvollen Rolle im Hilfesystem vorstellen können.

Uns ist bewusst, dass wir aus den unterschiedlichsten Gründen nicht alle der 268 aufgenommenen jungen Menschen mit unseren pädagogischen Konzepten und Strukturen erreichen konnten. Wir hoffen jedoch, dass sich viele in einigen Jahren positiv an ihre Zeit bei der PERSPEKTIVE erinnern werden und gestärkt in ihre neuen Lebensbereiche gehen können.

Erneut durften wir uns auf die vertrauensvolle, verlässliche und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Kreis Pinneberg verlassen. Die gewachsene Partnerschaft, die sich über viele Jahre entwickelt hat, bildet eine stabile Grundlage für ein gut funktionierendes Hilfesystem für Kinder und Jugendliche in Not. Auch in besonders herausfordernden Situationen zeigt sich immer wieder, wie tragfähig und lösungsorientiert diese Zusammenarbeit ist – gemeinsam gelingt es, auch bei komplexen Fragestellungen passende und verantwortungsvolle Wege zu finden.

Ein zentrales Anliegen unserer Arbeit ist es, dass Kinder und Jugendliche mit ihrem ganz individuellen Unterstützungsbedarf wahrgenommen, ernst genommen und kontinuierlich begleitet werden. Gerade in belastenden Lebenssituationen ist es entscheidend, verlässliche Bezugspersonen und stabile Strukturen zu erleben, die Sicherheit und Orientierung geben.

Umso mehr freut es uns, dass das Wohl der bei uns betreuten jungen Menschen sowie unsere tägliche Arbeit als Jugendhilfeeinrichtung immer wieder durch Spenden bedacht werden. Diese Form der Anerkennung und Wertschätzung ist für uns nicht nur eine große Unterstützung, sondern zugleich ein wichtiges Zeichen

Jahresbericht 2025

Kinderschutzhaus und Bereitschaftspflege
der gemeinnützigen PERSPEKTIVE GmbH



des gesellschaftlichen Rückhalts für unsere Arbeit und für die Kinder und Jugendlichen, die wir begleiten dürfen.

Unsere gute Vernetzung im Sozialraum sowie die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern tragen maßgeblich dazu bei, passgenaue Lösungen zu entwickeln. Getragen wird all dies von unserer starken inneren Haltung und Motivation, uns mit großem Engagement für das Wohl jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen in unseren Einrichtungen einzusetzen.

Diese Verbindung aus Fachlichkeit, Erfahrung, Engagement und Herz macht PERSPEKTIVE aus.

9. Pressestimmen

SONNABEND, 1./SONNTAG, 2.
FEBRUAR 2025 | Seite 9

Elmshorn und die Region

Wenn aus Nächstenliebe ein Zuhause wird

Leonie Fuchs und ihre Familie bieten Kindern in Not vorübergehend Geborgenheit

Grischa Beißner

Leonie Fuchs (Name geändert) strahlt über das ganze Gesicht, wenn sie über ihr Engagement erzählt. Sie hat ihre Berufung gefunden: Mutter sein. Aber das nicht nur für ihre eigenen Kinder. Sondern auch für fremde Kinder, die aus irgendwelchen Gründen nicht mehr bei ihren Eltern bleiben können. Die in ihrem noch kurzen Leben vielleicht schon viel Schlimmes erlebt haben. Fuchs, ihr Mann und ihre beiden Kinder sind eine Bereitschaftspflegefamilie – Eltern auf Zeit.

Es klingt ein wenig wie Herzschmerz mit Ankündigung: Ein junges Leben bei sich aufnehmen, behüten, beschützen und die Liebe geben, die es vielleicht bisher nie bekommen hat – um es dann wieder abzugeben. Sei es, dass es in eine dauerhafte Pflegefamilie kommt, sei es, dass es zurück zu den leiblichen Eltern kann: „Viele Menschen, denen ich davon erzähle, sagen mir: ‚Ich find das toll, dass Du das machst, aber ich könnte das nie.‘ Das aber sei nicht die entscheidende Frage, die sich Menschen stellen sollten, findet sie: „Denk nicht daran, ob es Deinem Herzen am Ende schwerfallen wird, denk an das Herz des Kindes, dem Du



Leonie Fuchs (Name geändert, von links) hat in der Rolle als Bereitschaftspflegemutter ihre Berufung gefunden. Konstanze Lidl und Sören Wiechert von der Perspektive unterstützen sie und die anderen Familien dabei, Kindern in Not Sicherheit und Nähe zu bieten. Foto: Grischa Beißner

Bei uns sind die Familiendynamik und der Zusammenhalt mit jedem Pflegekind gewachsen“, sagt sie.

Betreut werden Fuchs und ihre Familie, die wie alle Bereitschaftspflegefamilien anonymisiert werden, von der Perspektive Elmshorn. Der Verein unterstützt die Familien, bildet die Schnittstelle zum Jugendamt. „Wir übernehmen aber auch den Kontakt zu den Behörden, stellen Anträge, um die Familien zu entlasten“, erklärt Konstanze Lidl von der Perspektive. Zudem beraten sie die Familien, bieten einen

inzwischen oft beide Eltern arbeiten müssen. Dass sich ein Elternteil vor allem um die Kinder kümmern kann, wird immer seltener. Gerade Kinder in der Bereitschaftspflege brauchen aber zusätzliche Aufmerksamkeit.

Zum anderen führe der Mangel an Bereitschaftspflegefamilien aber auch dazu, dass weitere wegfallen: Nicht, weil sie aufgeben, sondern weil sie ein Kind dauerhaft aufnehmen. Denn je weniger Familien es gibt, die Kinder aufnehmen können, je mehr die Ämter ausgelastet sind, desto länger bleiben

hat dann trotzdem schon ein Kinderleben verbessert.“ Denn viele der Kinder, die zur Bereitschaftspflege kommen, konnten noch nie Kind sein oder sich sicher fühlen. Wenn dann der Anruf kommt, dass da ein Kind sei, das eine Familie brauche, sei das ein wenig wie eine Geburt ohne Schwangerschaft, sagt Fuchs: „Es sind eins zu eins dieselben Gefühle wie für leibliche Kinder.“

Das Ziel der Bereitschaftspflege sei, Kindern Sicherheit zu vermitteln und Geborgenheit. Sie zur Ruhe kommen zu lassen, bis sie

Inzwischen haben Fuchs und ihre Familie vier Kindern ein vorübergehendes Zuhause gegeben. Ein fünftes lebt aktuell bei ihnen. Es kam direkt aus dem Kreisssaal zu ihnen. Wie lange die Kinder in den Familien bleiben, ist anfangs selten klar: „Es ist sehr individuell. Manchmal ist es schon zu Anfang klar, wie lang ein Kind bleibt. Aber größtenteils weiß man nicht, wohin die Reise geht – und oft ändert sich das auch mehrfach“, berichtet Fuchs. Denn die Entscheidung liegt stets beim Jugendamt. Und bei gerichtlichen Fristen.

Da habe sie selbst auch viel gelernt, erzählt die junge Mutter: „Ich bin eigentlich ein kleiner Kontrollfreak und bin nun in einer Position, in der ich gar nichts entscheiden kann. Da bin ich sehr dran gewachsen.“ Als eine Belastung hat Fuchs ihr Engagement nie empfunden. Ihre ganze Familie zieht mit, die beiden leiblichen Kinder inklusive. „Man wächst da sehr über sich selbst hinaus.

„Denk nicht daran, ob es Deinem Herzen am Ende schwerfallen wird, denk an das Herz des Kindes, dem Du hilfst.“

Leonie Fuchs
 Bereitschaftspflegemutter

tauschen an und versuchen, ihnen den Rücken freizuhalten – auch mal persönlich: „Auch wenn man für die Kinder anderer Leute Verantwortung übernimmt, darf man ja ein ganz normaler Mensch sein. Man muss nicht um jeden Preis funktionieren. Wir sind alle Menschen – und wenn es Sorgen gibt, sind wir da.“

Doch das System stößt aktuell stark an seine Grenzen: Früher gab es viele solcher Familien, nun sind es nur noch sechs, berichtet Lidl. Dafür gibt es zwei Gründe, erklärt sie. Zum einen verdienen die meisten Menschen immer weniger, sodass

Familien, erklärt Lidl. „Für uns ist das gleichzeitig traurig und schön, denn natürlich freuen wir uns darüber, dass diese Kinder angekommen sind und eine Familie gefunden haben, auch wenn sie uns im System dann fehlen.“ Auch bei Familie Fuchs ist das Baby inzwischen seit 15 Monaten Teil der Familie.

Daher sucht die Perspektive dringend weitere Familien für die Bereitschaftspflege. „Wer es sich vorstellen kann, kann sich gerne bei uns melden“, sagt Lidl. Das gilt nicht nur für klassische Elternpaare: „Auch Einzelpersonen oder Menschen im Ruhestand, die körperlich fit sind, sind bei uns willkommen“, so Lidl. Es gibt nur zwei zwingende Voraussetzungen: Bereitschaftspflegfamilien müssen ein eigenes Zimmer für das Kind haben und sie müssen finanziell unabhängig sein.

Fuchs plädiert dafür, es einfach zu versuchen: „Selbst wenn jemand es nur einmal macht und dann feststellt, dass er es nicht kann,

den. Ob sich Familie Fuchs nach 15 Monaten von dem aktuellen Pflegebaby noch gut trennen könne, oder sie doch auch zur dauerhaften Pflegefamilie werden? „Weiß ich nicht“, sagt Leonie Fuchs, als sich das erste Mal doch ein klein wenig Herzschmerz in ihr so unerschütterliches Lächeln schiebt. „Wir sehen, was kommt.“



Elmshorner Nachrichten

04.11.2025

Pflegefamilie auf Zeit. Die Organisation „Perspektive Elmshorn“ sucht Familien oder Einzelpersonen, die sich vorstellen können, einem Kind ein Zuhause auf Zeit zu geben. Interessenten sind zur Infoveranstaltung am Donnerstag, 6. November, ab 10 Uhr in die Gärtnerstraße 4 in Elmshorn eingeladen. Anmeldung: 04121 262 85 96 oder an bereitschaftspflege@perspektive-jugendhilfe.de. cel

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: ION im Kreis Pinneberg 2019 – 2025.....	10
Abbildung 2: Aufnahmen nach Bereichen im Vergleich.....	11
Abbildung 3: Beendigungen nach Bereichen im Vergleich.....	12
Abbildung 4: Belegungstage pro Jahr	13
Abbildung 5: Verweildauer im KiSch	14
Abbildung 6: Verweildauer in BPS	15
Abbildung 7: Verteilung der Belegung bei längeren Inobhutnahmen	15
Abbildung 8: Altersverteilung KiSch	16
Abbildung 9: Alterskurve KiSch	17
Abbildung 10: Altersverteilung BPS	17
Abbildung 11: Alterskurve BPS	18
Abbildung 12: Anteil UMA im KiSch	19
Abbildung 13: Familienverhältnisse KiSch.....	20
Abbildung 14: Familienverhältnisse BPS	20
Abbildung 15: Belastungsfaktoren KiSch	21
Abbildung 16: Belastungsfaktoren BPS	23
Abbildung 17: Vorerfahrung Hilfesystem im KiSch.....	24
Abbildung 18: Folgemaßnahmen - KiSch	27
Abbildung 19: Folgemaßnahmen - BPS	28